Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 202. Breslau, Sonnabend den 30. August. 1845.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Bekanntmachung.

Um dem inländischen Publikum diejenigen Vortheile zu gewähren, welche zur Zeit die Verhältnisse in Betreff der Correspondenz nach und aus England und allen transatlantischen Ländern gestatten, ist verfügt worden, daß vom 1. Sept. d. J. an die durch die Allerhöchste Kabinetsordre vom 18. August v. J. ermäßigte inländische Briefporto-Taxe auch auf die gedachte Correspondenz von und bis zur preuß. Grenze in Anwendung gebracht werden soll. Zugleich sind die nöthigen Maßregeln getroffen worden, um so weit als möglich die Nachtheile zu beseitigen, welche daraus entstehen, daß die großbritannischen Postanstalten fortfahren, Briefe aus England nach der preuß. Rhein-Provinz und Westphalen über Kuxhaven und Bremen in dem Falle zu senden, daß die Spedition über Belgien vom Absender auf der Adresse nicht ausdrücklich verlangt worden ist.

Berlin den 26. August 1845.

General-Post-Amt.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit einer Uebereinkunft mit der kaiserlich russischen Ober-Post-Behörde wird noch in diesem Jahre die regelmäßige Post-Dampfschiff-Verbindung zwischen Stettin und Kronstadt (St. Petersburg) eröffnet werden. Dieselbe wird durch zwei große eiserne Post-Dampfschiffe

„Preußischer Adler“ und „Wladimir“

bewirkt, von denen jedes mit Maschinen von 310 Pferdekraft versehen und zur Aufnahme von 150 Passagieren und 450 Tons Güter eingerichtet ist.

Die Abfertigung erfolgt aus beiden Häfen wöchentlich einmal und zwar aus Stettin: Sonnabend Mittags, nach Ankunft des ersten Eisenbahnzuges von Berlin, aus Kronstadt: Sonntag 2—4 Uhr früh, und wird bei günstiger Fahrt die Ankunft in Kronstadt: Dienstag Abends, in Stettin: Mittwoch Mittags statthaben.

Von Stettin wird den 13. September der „Preußische Adler“ und von Kronstadt den 14. September neuen Styls der „Wladimir“ zum erstenmale abgefertigt werden.

Das Passagiergeld für die Reise von Stettin oder Swinemünde bis St. Petersburg beträgt

auf dem ersten Platze pr. Person 62 Rthlr.
= = zweiten = = = 40 =
= = dritten = = = 23 1/2 =

In diesen Beträgen ist die Beköstigung mit Ausnahme des Weines einbegriffen.

Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte. Eheleute und Familienglieder, welche zusammen auf einen und denselben Paß reisen, genießen eine Moderation von 5 Rtl. 10 Sgr. auf dem ersten und zweiten Platze, und von 3 Rtl. 6 Sgr. auf dem dritten Platze für jede Person.

Jeder Passagier auf dem ersten Platze kann 16 Kubikfuß, auf dem zweiten Platze 12 Kubikfuß und auf dem dritten Platze 6 Kubikfuß Rheinl. an Gepäck frei mit sich führen. Kinder, welche die Hälfte des Passagegeldes zahlen, haben nur die Hälfte dieses Gepäckmaßes frei. Für das Uebermaß sind 12 Sgr. pro Kubikfus Rheinl. zu entrichten. Das Gepäck der Passagiere darf nur aus Reise-Effecten bestehen. Waaren müssen besonders verpackt und als Frachtgut aufgeliefert werden.

Der Tarif für Wagen und Pferde, so wie für Güter und Kontanten, imgleichen die Fahrt-Ordnung der Schiffe 2c. ist aus den öffentlich aushängenden Ankündigungen zu ersehen.

Berlin den 25. August 1845.

General-Post-Amt.

Bekanntmachung.

Post-Dampf-Schifffahrt zwischen Stettin, Swinemünde und Kopenhagen.

Das Post-Dampfschiff „Geiser“, geführt von dem königl. Dänischen Marine-Offizier Herrn Lütken, mit Maschinen von 160facher Pferdekraft versehen, und auf das bequemste und eleganteste eingerichtet wird

aus Stettin jeden Freitag 1 Uhr Nachmittags, aus Kopenhagen jeden Dienstag 3 Uhr Nachmittags

abgefertigt und legt bei gewöhnlicher Fahrt die Tour in 18 bis 20 Stunden zurück. Das Passagiergeld für die ganze Reise beträgt für den 1sten Platz 10 Rthlr., für den 2ten Platz 6 Rthlr. und für den 3ten (Deck) Platz 3 Rthlr. Courant, wobei 100 Pfd. Gepäck frei sind. Familien genießen eine Moderation und Kinder zahlen nur die Hälfte. Güter, Wagen und Pferde werden für sehr mäßiges Frachtgeld befördert.

Der des Freitags früh von Berlin nach Stettin und der des Mittwochs Nachmittags von Stettin nach Berlin abgehende Dampfwagenzug steht mit dem Dampfschiffe in Verbindung, so daß die Reise von Berlin nach Kopenhagen in circa 26 Stunden und jene von Kopenhagen nach Berlin in circa 30 Stunden, den Aufenthalt in Stettin mitgerechnet, zurückgelegt werden kann.

Die Paß-Revision findet am Bord des Schiffes statt.

Uebersicht der Nachrichten.

Berliner-Briefe (die mäßig Protestirenden). Aus Königsberg Posen und Bonn. — Aus München, Karlsruhe und Kiel. — Aus Ungarn. — Aus Rußland. — Aus Paris. — Aus Madrid. — Aus London. — Aus der Schweiz. — Aus der Türkei.

Inland.

Berlin, 28. August. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, nachstehende Orden und Ehrenzeichen zu verleihen:

I. Den rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub: Dem General-Major v. Fischer, Commandant von Magdeburg.

II. Den rothen Adler-Orden vierter Klasse: Dem Rittmeister v. Buchholz, dienstleistendem Adjutanten der 7. Division. Dem Seconde-Lieut. Stahl, Rechnungsführer des 7. Kürassier-Rgts. Dem Militair-Ober-Prediger Dr. Grosse vom 4. Armee-Corps. Dem pensionirten Major v. Luttitz, bisher Hauptmann im 31. Inf.-Rgt. Dem Sec.-Lieut. Frohberger, Rechnungsführer im 31. Infant.-Rgt. Dem Major Grünberg, Platzmajor und Etappen-Inspector in Erfurt. Dem Justizrath Kluge, Corps-Auditeur des 7. Armee-Corps. Dem Regiments-Arzt Dr. Klatten des 13. Inf.-Rgts. Dem Obersten v. Birckholz, Führer des zweiten Aufgebots vom 2. Bataillon 15ten Landw.-Rgts. Dem Major v. Schoeler vom Generalstabe 8. Armee-Corps. Dem Oberst-Lieut. Wentzel vom 29. Inf.-Rgt. Dem Bataillons-Arzt Dr. Stephan vom 1. Bataillon 25. Landw.-Rgts. Dem Hauptmann Schwartz, Adjutant der 15. Division. Dem Major v. Cranach vom 28. Inf.-Rgt. Dem Premier-Lieut. v. Schmidthals vom 7. Ulanen-Rgt. Dem Major Heuseler vom 35. Inf.-Rgt. Dem Major v. Knobloch vom 38. Inf.-Rgt. Dem Major v. Rebenstock, Commandeur des Bensberger Kadettenhauses. Dem Hauptmann Liebert von der 7. Artillerie-Brigade.

III. Das allgemeine Ehrenzeichen: Dem Musikmeister Golde vom 32. Inf.-Rgt. Dem Feldwebel Schaper vom 1. Bataillon 31. Landw.-Rgts. Dem Feldwebel Funcke vom 1. Bataillon 32. Landw.-Rgts. Dem Wachtmeister Vogt vom 5. Ulanen-Rgt. Dem Musikmeister Engelmann vom 25. Inf.-Rgt. Dem Feldwebel Jung vom 8ten combinirten Reserve-Bataillon. Dem Wachtmeister Bratvogel vom 2. Bataillon 29. Landw.-Rgts. Dem Feldwebel Jongnell und dem Wachtmeister Plengorth vom 1. Bat. 30. Ldw.-Rgts. Dem Musikmeister Ortlepp und dem Sergeanten Neumann vom 38. Inf.-Rgt. Ferner: Dem Land- und Stadtgerichts-Rath Voigt zu Magdeburg bei der auf sein Ansuchen gewährten Dienstentlassung den Titel als Geheimer Justizrath zu verleihen; und den bisherigen Ober-Landes-Gerichts-Rath Förster von dem Ober-Landes-Gerichte in Posen als Rath an das Ober-Landes-Gericht in Stettin zu versetzen.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist aus der Rheingegend, und Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von St. Petersburg hier wieder eingetroffen.

Der General-Major und Brigadier der 8ten Gensd'armerie-Brigade, v. Sandrart, ist von Koblenz, und der Pair von Großbritannien und Irland, Marquis v. Northampton, von Neu-Strelitz hier angekommen.

Bei der am 27sten d. fortgesetzten Ziehung der 2ten Klasse 92ster königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 10,000 Rthlrn. auf No. 6642; 1 Gewinn von 1000 Rthlrn. auf No. 3418; 4 Gewinne zu 500 Rthlrn. fielen auf No. 30240 50161 52766 und 84034; 3 Gewinne zu 200 Rthlrn. fielen auf No. 16179 18125 und 68238, und 4 Gewinne zu 100 Rthlrn. auf No. 33383 38620 44355 und 77393.

** Berlin, 27. August. — Die längst erwartete Erklärung der mäßig Protestirenden ist nun in den hiesigen Blättern erschienen; sie will die Mitte zwischen der frühern Berliner Erklärung und den Tendenzen der Partei einnehmen, welche sich am unverholensten in der sog. evang. Kirchenzeitung ausspricht. Es ist möglich, daß den Namen, welcher unter dieser Erklärung der richtigen Mitte verzeichnet stehen, um ihrer Autorität willen sich andere in reichlicher Zahl zugesellen werden; aber eben so wahrscheinlich ist es, daß nun eine Concurrenz der beiden Erklärungen eintritt, und daß die früher erschienene, was die Zahl ihrer Unterschriften anbetrifft, im Vorsprung bleiben wird. Dies komme nun wie es wolle, so ist jetzt schon dadurch, daß sich gewisse Notabilitäten der evangel. Kirche gegen das unevangelische Treiben der pietistisch-hierarchischen Partei nach ihrer Stellung kräftig genug ausgesprochen haben, dem losen Geschwätz einiger Proselyten des Geldes über die hiesige Bewegung prot. Lichtfreunde, wofür sie freilich einzig und allein in dem rhein. Beobachter einen Stapelort fanden, Zaum und Gebiß angelegt worden. Es kann solchen Leuten, die an alle Dinge nur den Maßstab der eigenen Aeußerlichkeit und Oberflächlichkeit legen und eine bestimmte Richtung nur verfolgen, wenn sie Auftrag und Emolumente erhalten, allerdings nicht zugemuthet werden, den Kern einer Sache auch unter rauher und harter Rinde zu entdecken; aber ihre Anmaßung übersteigt doch alle Grenzen, wenn sie sich, wie es geschehen ist, öffentlich in die gute Gesellschaft ihrer Gegner drängen und behaupten, daß diese dieselbe Meinung, wie sie, hinsichtlich der hiesigen prot. Bewegung ausgesprochen hätten. Ich selbst bin leider von einem solchen zudringlichen Berichtiger im rheinischen Beobachter heimgesucht worden, weil ich in einer frühern Mittheilung in Ihrer Zeitung mein Bedauern aussprach, daß eine so ernste und erhabene Angelegenheit, wie die gegenwärtige Bewegung im Protestantismus, in Berlin durch verkehrte Maßregeln und bedauerliche Mißgriffe auf den Boden des Lächerlichen herabgezogen sei. Welche Verstandesschwäche oder absichtliche Täuschung bekundet aber ein Mensch, der die ganze protestantische Bewegung der Gegenwart überhaupt mit Hohn und Spott zu verfolgen sucht, und zu diesem Zwecke sich nur an erdichtete Aeußerlichkeiten und die herkömmlichen Denunciationen bestimmter Persönlichkeiten klebt, wenn er vorgiebt, daß mit ihm gleicher Meinung seien diejenigen, welche es offen und innig bedauern, daß unserer hiesigen prot. Bewegung die nöthige Energie, die imposante Würde und der kräftige Ernst gemangelt habe, um sowohl zufällige Auswüchse, der momentanen Laune zu überwinden, als auch den hemmenden Maßregeln gegenüber die innere Berechtigung nachzuweisen. Haben wir in diesem soeben aufgedeckten Manöver nicht wieder einen Beleg für die freilich schon allseitig begründete Erfahrung, daß solche Leute, zu denen der in Rede stehende Berichtiger des rhein. Beob. gehört, niemals um die Mittel verlegen sind, ihre Zwecke zu erreichen. Da die ganze Polemik des rhein. Beob. gegen die Reformbestrebungen innerhalb des Protestantismus sich nur in Aeußerlichkeiten und Persönlichkeiten herumdreht und zwar in einer so niedrigen und schmutzigen Weise, wie die deutsche Presse nicht leicht zum zweiten Male aufweisen dürfte, — so wäre es vollkommen gerechtfertigt, wenn man nach dem Sprichwort „Gleiches mit Gleichem zu vergelten“ auf diese Kampfesart sich einließe und die Scheu vor dem schmutzigen Terrain überwände, auf welchem man doch nun einmal solcher Art von Gegnern nur die

Stirn bieten kann. Der zuschauende Leser müßte schon auf einige Zeit den Ekel überwinden, den solche Polemik nothwendig erregt, weil er doch dabei eine belehrende Einsicht in das Getriebe so mancher Verhältnisse und der dabei angestellten Maschinisten erhielte. Wir würden gern zur Verbreitung solcher nützlichen Kenntnisse beitragen, indem wir uns im Besitze der dazu nöthigen Materialien ziemlich vollständig befinden, wenn es nicht leider der Zustand unserer Preßverhältnisse mit sich brächte, daß auf diesem Gebiete von der einen Seite mit allen nur möglichen Waffen gekämpft, auf der andern aber in den meisten Fällen nur Schweigen entgegengesetzt werden kann.

† **Berlin**, 27. August. — Die hier bestehenden 3 Handwerker-Vereine haben in letzter Zeit die Aufmerksamkeit der Behörden mannigfach beschäftigt, besonders aber ist es der unter Leitung des Stadt-Syndikus Hrn. Hedemann stehende Verein, der als der zahlreichste und beweglichste einer fortgesetzten Beobachtung und Prüfung seiner Entwickelung und Tendenz unterworfen ist. Von den beiden andern hört man wenig oder nichts; sie mögen kaum eine Ueberwachung nöthig gemacht haben. Nicht so der Verein der Freunde des Anstands und der guten Sitte, der seit Pfingsten d. J. hier entstanden ist und zu fortgesetzten Berichten für die Behörde Anlaß gegeben hat. — Der General-Musikdirektor Mendelssohn befindet sich seit einigen Tagen wieder in unserer Stadt und studirt den Oedipus ein, der demnächst zur Aufführung kommen soll als Fortsetzung der antiken Dramen, deren Bühnengerechte Darstellung der Allseitigkeit unsers Zeitalters vorbehalten war. — Auf dem hiesigen Schloßplatz hatte man bei Anlegung einiger Brunnen schon mehrere menschliche Gebeine ausgegraben, bis man vor einigen Tagen auf einen wohl erhaltenen bleiernen Sarg getroffen ist, der unsern Antiquitäten-Forschern eine schöne Gelegenheit gegeben hat, ihre Kenntnisse zu prüfen und zu bewähren. Die Gegend, in der man diese Entdeckung gemacht hat, war in früheren Jahrhunderten von dem Domkirchhof eingenommen, der sich um die daselbst befindlich gewesenen Domkirche herumzog. — Unsere Spen. Ztg. entwickelt seit einigen Tagen in der Folge ihrer Artikel einen besondern Humor, indem sie auf „Inland“ in der Regel „die Türkei, Egypten und dann die Theater-Angelegenheiten“ setzt. Da diese Reihenfolge in mehreren Nummern der Zeitung wiederkehrt, so soll darin wohl mehr als ein bloßer Zufall liegen. — Unser Polizei-Präsident, Hr. v. Puttkammer, hat unsere Stadt verlassen, um sich auf seinen Gütern von den Anstrengungen seines schwierigen Postens zu erholen; wir halten dabei die Bemerkung nicht für unnütz, daß jede daran geknüpfte Reflexion über etwaige Amtsveränderung eine vollkommen müßige und überflüssige sein würde. — Der bekannte Polizeiagent Stieber zeigt sich nicht selten an öffentlichen Orten, womit er bei der Notorität seiner Persönlichkeit keine andere Absicht verbinden kann, als sich der öffentlichen Meinung in frischer Erinnerung zu halten. Der Polizeidirector Hr. Dunker befindet sich gegenwärtig nicht in unserer Stadt, sondern auf einer Reise durch die westlichen Provinzen unsers Staats, die er vielleicht auch in die Nachbarländer ausdehnen dürfte. Man hört hin und wieder die Meinung aussprechen, daß auch dieser hochverdiente Staatsbeamte nur eine Erholungsreise mache und damit Familienzwecke verbände. Es klingt fast unglaublich und doch wird es uns von glaubwürdiger Seite mit großer Bestimmtheit versichert, daß der geh. Rath Seifart, von dem man annehmen dürfte, daß er auf seiner Reise nach Mexico schon den atlantischen Ocean durchsegelte, sich wieder in unsern Mauern befände. Unsere Colonisations-Projectmacher haben wohl der Sommerferien wegen seit längerer Zeit nichts von sich hören lassen; sie sind, wie man versichert, in die 3 Klassen der Mosquitaner, der Texaner und der Brasilianer zerfallen. Es ist jammerschade, daß sich der Dr. Hermes jetzt so wenig um die Gegenwart und zumal um deutsche Colonisation bekümmert; er hatte früher einmal den genialen Einfall, das Feuerland an der Südspitze Amerikas durch Deutsche colonisiren zu lassen. So bekämen wir denn doch auch unser Sibirien.

Königsberg, 20. August. (H. N. Z.) In allen Schichten des Volks, bei allen geselligen Zusammenkünften zeigt sich jetzt ein reges Interesse für unsere Staatsverhältnisse. So wurde neulich in einem größeren Privatzirkel, in dem 250 Männer verschiedener Stände geeint waren, von einem Anwesenden, Dr. Falkson, unter Andern folgendes Thema besprochen: „Ueber die Versuche, den Staat zu verbessern und die Beurtheilung derselben von Seiten der Regierung.“ Fünf Fragen wurden aufgestellt und der Reihe nach beantwortet.

Posen, 27. August. — Gestern feierte der Regierungs-Archivar, Herr Hofrath **Schlögel**, einen Ehrentag, welcher nur wenigen Sterblichen zu Theil wird, — nämlich ein funfzigjähriges Dienst-Jubiläum.

Bonn, 22. Aug. (Rh. B.) Eingedenk des immer dringender werdenden Bedürfnisses einer zweiten evangelischen Kirche hat Prinz Albert bei seinem letzten Aufenthalte in unserer Stadt die Gnade gehabt, dem Presbyterium der evangelischen Gemeinde ein Geschenk von 700 Thalern zu dem Behufe übermachen zu lassen, um als Zuschuß zu dem Fond einer neu zu errichtenden evangelischen Kirche dahier zu dienen.

Deutschland.

München, 23. August. (A. Z.) Halb 2 Uhr fand die Familienabschiedstafel in der k. Residenz statt, und nach Beendigung derselben verließen der König und die Königin von Preußen unsere Stadt, um sich (in Gesellschaft der Frau Herzogin **Max**) nach Tegernsee zu begeben. Die k. preußischen Majestäten werden den morgigen Tag in Tegernsee verweilen, doch wie verlautet schon Montag den 25. August über Salzburg, wo sie übernachten, nach Ischl sich begeben, wo J. Maj. die Bäder gebrauchen wird, während der König nach kurzem Aufenthalt die directe Reise nach der Hauptstadt seiner Staaten antritt.

Karlsruhe, 21. August. — Nach der Karlsr. Ztg. hat der Großherzog sich bewogen gefunden, den Universitätsbibliothekar Dr. Gustav Weil in Heidelberg, unter Belassung bei seinen bisherigen Dienstleistungen, zum außerordentlichen Professor der orientalischen Sprachen zu ernennen. (Mehrere Blätter hatten behauptet, daß Weil's Ernennung zum Professor wegen seiner Religion — er ist Israelit — Hindernisse im Wege stehen.)

Kiel, 24. August. — Wie im „Corresp.-Blatt“ berichtet wird, soll es jetzt im Werke sein, bei dem Ober-Appellations-Gericht in Kiel ein auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit gebautes Verfahren einzuführen, und an die Stelle der bisherigen provisorischen Gerichtsordnung eine definitive treten zu lassen und zwar angeblich ohne Beirath der Stände.

Oesterreich.

Aus Ungarn, 21. August. (D. A. Z.) Das Presburger Comitat hat in einer Particularcongregation beschlossen, herumziehende Individuen, welche aus den deutschen erbländischen Provinzen kommen, selbst wenn sie mit ordentlichen Pässen versehen sind, zurückzuschicken, weil magyarisch abgefaßte Pässe jenseits ebenfalls nicht respectirt würden. — Mehrfachen Versicherungen zufolge soll der Bau und die Pflege der chinesischen Theepflanze in Ungarn gedeihlichen Fortgang nehmen. Der gewonnene Thee soll den sogenannten holländischen an Güte bei Weitem übertreffen.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 21. August. — Die gestrigen Petersburger Blätter enthalten weitere Nachrichten aus dem **Kaukasus**. Major Graf Galateri hat nämlich eine Depesche des Oberbefehlshabers Grafen Woronzow an den Kriegsminister überbracht, datirt aus **Dargo**, vom 21sten v. M., welcher einen Umriß enthält von der Wegnahme dieses Hauptsitzes des Schamyl, wo einige der Unsrigen lange Zeit in Gefangenschaft schmachteten und vor nicht langer Zeit auf verrätherische Weise ums Leben kam.

Die heutige St. Petersb. Ztg. enthält nachstehendes allerhöchstes Rescript an den General-Adjutanten Fürsten **Woronzow**: „Fürst Michail Ssemenowitsch! Als Ich Ihnen die Ober-Verwaltung des Kaukasus und den Befehl über das abgesonderte kaukasische Corps anvertraute, war Ich überzeugt, daß Sie in diesem wichtigen Berufe denselben feurigen Eifer für das Wohl des Vaterlandes beweisen würden, durch welchen Ihr vieljähriger und rühmlichster Dienst stets ausgezeichnet gewesen ist. Sie haben vollkommen Meine Erwartungen gerechtfertigt, indem Sie in's Innere der bis dahin für unzugänglich gehaltenen dagestanischen Gebirge vorgedrungen sind. Sie haben persönlich das Commando über das Haupt-Detachement übernommen und sind mit dem eigenen Beispiel unerschütterlicher Ausdauer und Aufopferung den Truppen auf dem Wege zu unvergeßlichen Thaten vorangegangen. Mit kühnem Schritte drangen unsere tapferen Heere über unwegsame Gebirge und schlugen die Gebirgsbewohner in ihren unzugänglichsten Zufluchtsörtern auf den Höhen von Antschimejer und beim Thore von Andia. Nach hartnäckigem Kampfe nahmen sie Dargo, den Haupt-Zufluchtsort Schamil's, und bahnten mit dem Bajonett sich in den tiefen Forsten von Itschker ihren Weg, die zahlreichen Rotten des Feindes zerstreuend, die dem Detachement das weitere Vorrücken streitig zu machen alle Kräfte aufboten. Mitten unter beständigem Kampfe, vielfachen Geschäften und Beschwerden, haben Sie unablässig, als väterlich gesinnter Vorgesetzter, für das Wohl und die Bedürfnisse des Soldaten Sorge getragen, so wie für jede nur mögliche Pflege der Verwundeten, welche die Thaten des Ruhmes mit ihrem Blute besiegelt haben. Sie haben hierin die eifrigsten Wünsche Meines Herzens vollkommen erkannt und erfüllt. In gerechter Anerkennung sowohl Ihrer früheren als ihrer gegenwärtigen ausgezeichneten Verdienste habe Ich Sie mit Ihrer Nachkommenschaft in absteigender Linie in den Fürstenstand erhoben. Dies möge ein Zeugniß sein Meiner aufrichtigen Erkenntlichkeit für Ihren beispielswerthen, dem Throne und Vaterlande geleisteten Dienst. Zugleich verbleibe Ich Ihnen auf immer unwandelbar wohlgewogen. **Nikolai**. Lager bei Krasnoje-Sselo, den 6. August 1845.“

Frankreich.

Paris, 23. August. — Der Effectivstand der Armee von Afrika war am 1. Januar d. J. 114,800 Mann, nämlich Infanterie 94,136 u. Cavallerie 20,664.

Der Herzog von Rianzares (Munnoz) ist nach Spanien zurückgekehrt; dem Vernehmen nach soll er die Königin Christine nach Rom begleiten, wohin sie sich auf den Rath des Königs Louis Philipp begiebt.

Im Lager von St. Medard bei Bordeaux befinden sich auch zwei preußische Offiziere, um den Manövers des dort versammelten Truppen-Corps beizuwohnen. — Am 17ten hielt der Herzog von Aumale große Revue über das Corps, wobei über 25,000 Zuschauer anwesend waren.

Die religiöse Bewegung in Deutschland, der man bis jetzt hier nur wenig Aufmerksamkeit schenkte, erweckt seit den Vorgängen in Posen, Halberstadt und Leipzig hier immer größeres Interesse. Man will darin die Symptome einer Auflösung der deutschen Einheit und einer Spaltung Deutschlands in ein katholisches und protestantisches Deutschland sehen. Jede solche Spaltung aber, wie auch die Trennung der commerciellen Interessen des südlichen und des nördlichen Deutschlands wird von den hiesigen Politikern der alten Schule mit Freude begrüßt. Divide et impera! ist ihr Wahlspruch.

Mehrere Theaterdirektoren von Paris und aus der Provinz haben sich an den Minister des Auswärtigen mit der Bitte gewandt, keinem **Schauspieler** eher einen **Paß** nach dem Auslande zu bewilligen, als bis er sich über sein letztes Engagement ausgewiesen und ein Zeugniß seines Direktors beigebracht habe, daß er seinen Verpflichtungen bisher nachgekommen. (Gewiß ein gutes Mittel gegen das Durchgehen der Schauspiespieler und in Deutschland eben so anwendbar, wie in Frankreich.)

Großes Aufsehen machen hier die aus **England** eintreffenden Nachrichten, welche übereinstimmend außerordentliche **Seerüstungen** melden; dreißig im Bau begriffene Schiffe werden auf das schleunigste beendigt: jeder Hafen erhält zwei Dampf-Fregatten von 50 Kanonen zu seiner Vertheidigung, auch die Befestigung der Küsten wird mit dem größten Eifer betrieben. Man fängt an, an einen Krieg zwischen England und Nordamerika zu glauben.

Spanien.

Madrid, 17. August. — Das Ministerium hat auf die vielen Angriffe wegen verfassungswidriger Einmischung einer hohen Person in die Regierung in der amtlichen Zeitung eine Entgegnung erlassen, worin erklärt wird, daß ein so außergesetzlicher Einfluß weder besteht, noch je bestanden habe; die Rathgeber der Krone übernehmen vielmehr die gesetzliche und moralische Verantwortlichkeit aller ihrer Handlungen, welche sie aus freien Stücken und ohne Rücksicht auf eine hohe Person erlassen haben. — Man hatte heute hier eine unerträgliche Hitze.

Die Königin Isabella II. von Spanien ist am 16ten August Abends zu Mondragon eingetroffen, am 18ten hat Ihre Maj. mit dem Gebrauch der Bäder von St. Aguada angefangen. Als die Königin auf der Reise von St. Sebastian nach Mondragon durch Bergara kam, verweilte sie kurze Zeit vor dem Monument, das zum Andenken an die Convention zwischen Espartero und Maroto (abgeschlossen am 31. August 1839) errichtet worden ist.

Großbritannien.

London, 22. August. — Die englische Presse verfolgt die religiösen Bewegungen in Deutschland mit großer Aufmerksamkeit. Der Globe zieht eine Parallele zwischen dem ruhigen Verlauf der kirchlichen Bewegungen in Großbritannien mit den Ereignissen in Deutschland. Unter der anscheinenden Ruhe der Alles regulirenden Administrationen in Deutschland, meint er, habe sich denn doch allmälig ein explosives Gas entwickelt, das weit furchtbarer zu werden drohe, als die schnell vorübergehenden, weil ungehinderten, Manifestationen in England; und so scheine die engl. Maxime des Laisser faire in solchen Dingen doch am Ende praktischer zu sein, als wenn die Regierung die gesammte Leitung und Regulirung der nationalen Thätigkeiten in ihre Hände nehme. Religiöse Erörterungen würden übrigens nur da gefährlich, wo sie die **einzigen** sind, die gestattet werden, das Volk könne ohne Theilnahme an öffentlichen Dingen nicht existiren, und es mache die Religion zur Politik, wo ihm das politische Feld verschlossen werde.

Die amtliche Zeitung giebt eine Uebersicht der Staaten, zwischen denen und England jetzt Handelsverträge bestehen, es sind: Frankreich, Oesterreich, Rußland, Schweden, Dänemark, Niederlande, Preußen, die drei Hansestädte, Hannover, die beiden Mecklenburg, Oldenburg, Frankreich, Portugal, Sardinien, Sicilien, Griechenland, die Pforte, die Ver. St. rc.

In der am 20sten d. in Lisburn unter dem Vorsitze des Marquis v. Downshire abgehaltenen, angeblich von 30,000 bis 40,000 Individuen besuchten Versammlung der Orangisten wurden Reden gehalten, wie sie kaum jemals in der Dubliner Versöhnungshalle gehört wurden. Hier einige Pröbchen: Der Rev. E. Leslie, Pfarrer von Dromore sagte u. a.: „Ich fürchte, wir sollen diese Höllenpriester besolden. Ihr Geschrei ist: Mehr Geld — mehr Priester! (Grunzen.) Ich kann euch sagen, Sir R. Peel hat gelogen (Beifall) als er sagte, die Priester seien schlecht genährt und schliefen zu dreien in einem Bette. (Beifall und Gelächter.) Sie haben Rindfleisch und Hammelfleisch in Fülle; sie tragen lange Kamaschen und schwarze Röcke; sie sind vollgestopft von allen guten Dingen, bloß daß sie Freitags nicht guten Braten, sondern guten Fisch essen. (Beifall und Gelächter). Man sagt uns freilich, dies sei ein Vermächtniß Pitt's. Wer zum Teufel ist Hr. Pitt? (Beifall und Gelächter.) Christen kennen seinen Namen nicht. Er ist nicht zu finden im Buche des Lebens, und wie kann er uns etwas vermachen? (Beifall.) Sei er funfzigmal Pitt, sei er der höllische Pfuhl (pit) selbst, er hat kein Recht zu dergleichen." (Gelächter.) — Ein Herr Richardson äußerte: „In der ganzen Geschichte findet sich kein Beispiel von einem Menschen, der ein so hohes Vertrauen verrathen, wie Sir Robert Peel." (Eine Stimme: „Ausgenommen Judas Ischariot!)" (Beifall.) Ein Herr Hudson endlich ließ sich folgendermaßen vernehmen: „Der Orange-Löwe hat sich erhoben in seiner Macht. (Lauter Beifall) Er steht wieder zu Seiten der Krone, wo er immer gestanden hat. (Beifall.) Sein Brüllen wird draußen gehört (Lauter Beifall) — seine Mähne steht aufrecht (Lauter Beifall) und Neapel, Päpstlerei und Peelerei vergeht vor ihm." (Donnernder Beifallsturm.)

Schweiz.

Zürich, 22. August. — Heute wurde die Tagsatzung mit einer kurzen Rede des Präsidenten Dr. Jonas Furrer geschlossen.

Schaffhausen. (B. Verff.) Es liegt dem Gr. Rathe eine Petition vor, nämlich diejenige um Erlassung eines Convertitengesetzes, in welchem die Convertiten so zu sagen rechtlos erklärt werden sollen. Diese Petition wurde von der größern Zahl der Activbürger und der Geistlichkeit eingereicht, als erheblich erklärt und dem Kl. Rathe zu Entwerfung eines solchen Gesetzes zugewiesen.

Bern, 22. August. (B. Verff.) Dr. Steiger hat sich nun definitiv für Bern als seinen künftigen Wohnort entschieden, wo er seinem Berufe als Arzt obliegen wird.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 6. Aug. (A. Z.) Zu den Ereignissen der Woche gehört die Fortsetzung jener blutigen Händel zwischen Griechen und Kefalonioten in Galata, deren schon einmal Erwähnung geschah. Es herrschte dabei wieder ein sehr lebhaftes Handgemenge, Karabinerschüsse wurden gewechselt, Dolchstiche gegeben und empfangen, drei Menschen getödtet und mehrere tödtlich verwundet. Der Chef der Polizei von Topchana sah sich sogar genöthigt, die Gesandtschaftskanzleien zu bitten, daß sie ihren respectiven Unterthanen oder Schützlingen die in Galata Buden haben, einschärfen lassen möchten, den von der Militärwache verfolgten Uebelthätern keine Zuflucht zu gönnen. — Einem Gerüchte zufolge wäre Osman Pascha in Arabien von den Harab Beduinen überfallen und ermordet worden. — In der Differenz mit Oesterreich wegen des bewaffneten Einfalls eines Gränzdetaschements in das türkische Gebiet hat die Pforte die Bestrafung des österreichischen Obersten Jelatschitsch der den Befehl zur Ueberschreitung der Gränze gegeben haben soll, und volle Entschädigung für den von den österreichischen Gränzern auf türkischem Gebiet angerichteten Schaden verlangt.

Miscellen.

(Der Kriegsminister von Witzleben und Bischof Eylert.) Bischof Eylert schreibt in der 2ten Abtheilung des 2ten Bandes der Charakterzüge aus dem Leben Friedrich Wilhelm III. S. 166 Folgendes: „Er (der König) ging mit muthigen Heldenschaaren vorwärts und kam nach Paris. Auf dem Rückwege sehen wir ihn auf den hohen Bergen und in den stillen Thälern der Schweiz still vergnügt in seinem gewöhnlichen Reisewagen. Er ist Sieger, und das, was er mit seinen Alliirten und deren tapfern Truppen zu Stande gebracht, ist eine Weltbegebenheit, von der die ganze Welt spricht. Aber er reiset nicht als Sieger; er umgiebt sich nicht mit einem Geräusch machenden prächtigen Gefolge. Er fährt still und unbemerkt als ein Privatmann durchs Land, neben ihm sitzt im Wagen sein treuer Gehülfe, der Oberst v. Witzleben. Der König verläßt die Hauptstraße; warum u. s. w." Nun wird erzählt, wie er zur Erzieherin der hochseligen Königin hineilt, um dieselbe unter Anderm auch mit einem kostbaren Shawl zu beschenken, den die hohe Verklärte getragen; dann heißt es weiter: — — „der bis zu Thränen Ueberraschten übergab er die eingewickelten Geschenke und entfernte sich dann schnell. Auf dem Rückwege sagte der König, tief seufzend: ach! hätte die selige Königin doch diese Tage der Genugthuung, der Ehre und Freude, auch noch erlebt! Unbegreiflich, daß sie so früh, mitten im Elend, in einer trüben bösen Zeit sterben mußte, und die bessere nicht gesehen hat! — Indem der König dies sagte, sah er wehmüthig, mit ehrwürdigem Schmerz, den im Reisewagen neben ihm sitzenden Witzleben an. Dieser antwortete: es ist u. s. w." Jetzt erzählt Bischof Eylert das lange Gespräch zwischen König und Witzleben und führt in einer Note an: „Dieses ist eine Mittheilung von Witzleben." Die Aeußerungen des Königs und das wirklich Gewagte der Entgegnungen von Witzleben, scheinen uns — — doch wir überlassen das Urtheil denen, die den Monarchen gekannt! Da die Geschichte uns nun aber berichtet, daß der König und seine Alliirten im Jahre 1815 nach Paris als Sieger einzogen, der König 1815 nach Berlin zurückkehrte, und daß Witzleben — wenn auch vom König als ausgezeichneter Offizier geachtet — erst Ende 1816 in das Militair-Cabinet eintrat und die Stelle des ausscheidenden Obersten v. Thile erhielt, bei der Rückreise des Königs (im J. 1815) aber activ bei der Armee noch stand, — so muß man sich über die obige Erzählung des Herrn Bischof Eylert höchlich wundern und den dringenden Wunsch aussprechen, daß derselbe bei der Fortsetzung des Werks etwas genauer die Zeit und den Charakter der Personen beachte, damit die Gespräche des unvergeßlichen Monarchen wenigstens der Zeit nach — als möglich uns vorgetragen werden! Der verstorbene Präsident v. Hippel, von dem wir in gewisser Beziehung die ausgezeichnetste Schrift über König Friedrich Wilhelm III. besitzen, hatte schon im J. 1843 Hrn. Bischof Eylert chronologische Irrthümer in dem ersten Bande nachgewiesen: — das jetzt oben vorgeführte Beispiel scheint uns etwas mehr, als ein chronologischer Irrthum zu sein. Wenn wir auch die Schilderung des Fürsten v. Hardenberg zu dem Gelungensten in dem Eylertschen Buche zählen müssen, so werden wir bei passender Gelegenheit doch auch auf Ungenauigkeiten in Vorführung wirklicher Thatsachen und in Beurtheilung der den Staatskanzler umgebenden Personen aufmerksam machen müssen, woraus abermals hervorgehen dürfte, daß die Intimität, in welcher Bischof Eylert mit den wahrhaft bedeutenden Männern der Zeit, einem Hardenberg, Stein, Witzleben, gelebt, doch vielleicht nicht so groß gewesen sein möchte, als man solche nach dem vorliegenden, gewiß in vieler Hinsicht höchst interessanten Werke glauben muß. (Spen. Z.)

Jena, 26. August. Eine Frau mußte neulich durch den Kaiserschnitt entbunden werden, und es wurde diese Operation glücklich für Mutter und Kind vollzogen. Durch den Nothstand in der Familie bewogen, nahmen 12 Personen die Taufpathenstelle an. Sie gingen paarweise in die Kirche und zogen viele Neugierige hinter sich her. Während der Taufhandlung wurde der Anstand in der Kirche dermaßen verletzt, daß sich der Pfarrer mit Kind und Gevattern in die Sacristei flüchten mußte. Dies nahm der rohe Haufe übel, und der Unwille darüber steigerte sich dermaßen, daß der Pfarrer vielleicht der Wuth des Pöbels ausgesetzt gewesen wäre, hätte er sich öffentlich gezeigt.

Koblenz, 23. August. — Ein eigenthümlicher Beitrag zur Kenntniß unserer Censur-Verhältnisse, die nothwendig in ihrer jetzigen Organisation täglich Widersprüche erzeugen, ist uns in folgendem Beispiele gegeben worden. Die Rhein- und Moselzeitung veröffentlichte im Monat Juli einen Aufsatz über die verschiedenen Ausweisungen, vom Rhein datirt. Der Censor in Koblenz fand keinen Anstand, diesem Aufsatze, der sich von einer anständigen und freien Besprechung keineswegs entfernte, die Druckerlaubniß zu ertheilen. Die Aachener Zeitung wollte diesen Aufsatz wiederholen, der dortige Censor verweigerte das Imprimatur. Darauf wandte sich die Aachener Zeitung an das Ober-Censurgericht in Berlin und erhielt ein Erkenntniß, demzufolge der bewußte Aufsatz vom Rhein, 2. Juli in No. 228 der Aachener Ztg. am 16. August abgedruckt worden ist, doch 1½ Monat später, als er ächt zeitgemäß war, in die Tagespolemik wesentlich eingriff und wirken konnte. Dies Mißliche einer so verschiedenartiger Censur liegt klar am Tage, den Wunsch nach Preßfreiheit nebst einer Preßfreiheit praktisch und verstärkend. (Rh.- u. M.-Z).

Paris. Einem von dem Munizipalrath der Seine ausgesprochenen Wunsche gemäß, werdrn der Architekt Battard, der Marktbüreau-Chef Husson und der General-Inspektor der Märkte der Hauptstadt die nächste Woche nach England abgehen und dieses Land so wie Schottland, Irland, Belgien, Holland, Preußen, das übrige Deutschland und Italien bereisen, um die best gebauten und eingerichteten Märkte dieser Länder zu besuchen und ihre gesammelten Erfahrungen bei dem Anlegen, dem Baue und der Einrichtung der ungeheuern Centralhalle von Paris zu benutzen.

So verrückt ist noch Keiner gewesen! Vor einigen Wochen bildet sich ein etwa 50 Jahre alter Mann ein, Berlin sei das Paradies, und versetzt sich mitten auf der Friedrichsstraße, nahe bei den Linden, in den Zustand des ersten Menschen, indem er sich aller Kleider entledigte. Er war in der That der erste Mensch, der — Berlin für ein Eden hielt. Da aber hier die wahre Nacktheit nicht geduldet werden kann, so packte man den modernen Adam in eine Droschke und fuhr ihn nach der Charité

Der Allerweltsspötter „Charivari" läßt einen schrillenden Ton der Spottlust durch den Begeisterungsjubel für das Beethoven-Fest in Bonn hindurchklingen. Fünfzig Orchester, sagt er, und zehntausend Musikanten hätten diese so ruhige und gesetzte Stadt mit Sturm genommen. Das sei ein schauderhaftes Tohu Bohu aller bekannten und unbekannten Instrumente, ein Mischmasch von durchstrichenen Noten, ein polterndes Gerassel von Tremulanten. Die Künstler zähle man nach Dutzenden, die Sänger nach Hunderten, die Blaser, Geiger und Pauker nach Tausenden, die Componisten nach Schwadronen, die Chorsänger nach Armeen. Und alles das singe, pfeiffe, schnurre, schnarre, schrille, kreische; jedes Haus sei ein Conservatorium. Alle deutschen Berlioz, und deren gebe es zu Köln und in Bayern, in Schwaben und Böhmen, in Schlesien und Tyrol, hätten Bonn in Besitz genommen, bis zu den Zähnen mit Partituren bewaffnet; man esse, man trinke, man schlafe nicht mehr, man musizire und musizire immer wieder von Neuem. Die Pianisten allein, an deren Spitze Liszt, den die Ungarn Franz nennen, bildeten ein vollständiges Regiment. Unter dem Vorwande, daß man Beethoven feiere, hätten die Musicaster aller Länder sich eingebildet, mit von der Partie sein zu müssen. Man erfreute sich in Bonn der Anwesenheit von dreißig sehr berühmten Maestri, deren Namen Niemand kenne. Wenn der Teufel Bonn holen wolle, so würde es in der Welt weder Musik noch Musikanten mehr geben. Diese ergötzliche Beschwerdeschrift ist aus Bonn datirt und unterzeichnet: Ein Bürgermeister.

London, 22. August. — Vergangenen Montag früh zwischen 8 und 9 Uhr fand in den Kohlengruben der Herren Wagstaff und Skidmore in Teridala, 1 Meile etwa von Dudley, eine fürchterliche Gas-Explosion statt, wodurch 20 Arbeiter aufs Furchtbarste verbrannt wurden. Die Leute scheinen bei ihrer gewöhnlichen Beschäftigung gewesen zu sein, als ein kleiner Junge mit einem brennenden Lichte sich in einen gefährlichen Theil der Grube begab; augenblicklich war die ganze Grube ein Feuer; alle Arbeiter wurden von der brennenden Luft hin und hergeworfen und mehr oder weniger verwundet. Trotz der schleunigsten Hilfsleistung sind schon 4 gestorben und es scheint wenig Hoffnung für Rettung der übrigen 16 vorhanden. Die meisten sind leider Familienväter.

Brüssel, 23. August. — Die herrschende Kartoffel-Krankheit ist zu einer eigenen Geldabgabe benutzt worden. In einer Gemeinde des Bezirks Tournai begaben sich viele Bauern nach einer Kirche, um von dem heil. Antonius das Aufhören der Krankheit zu erbitten. Den Ankömmlingen werden indeß 15 Cent. Eingangsgebühr abgenommen, wofür sie eine Wachskerze für 3 Ct. bei ihrem resp. Gebet erhalten.

(Die Kartoffelkrankheit). Sowohl die belgische als die französische Regierung hat sich veranlaßt gefunden, die Krankheit, von welcher die Kartoffeln in diesem Jahre in den Niederlanden, Belgien, einigen Theilen von Frankreich und auch auf einzelnen Punkten in England heimgesucht werden, durch eigens dazu eingesetzte wissenschaftliche Commissionen untersuchen zu lassen. Die Berichte derselben sind noch zu erwaten. Mittler Weile aber hat sich ein Professor der Forstwissenschaften an der Universität Lüttig bereits mit vieler Bestimmtheit dahin ausgesprochen, daß die Krankheit in einem pilzartigen Schimmel zu suchen, den, wie er bemerkt, die Botaniker mit dem Namen botrybis bezeichnen würden, während der Landmann darin einen kaum bemerkbaren Brandflecken sieht und ihn entweder allzu großer Dürre, oder allzu großer Nässe oder dem Insektenfraße zuschreibt. Die Krankheit fängt bei den obern Blättern, auch wohl bei den Blüthen und den Fruchtknospen, an, ein Theil der grünen Blattfläche verliert seine Farbe u. wird gelb, dann entsteht auf der untern Blattfläche ein grauer Fleck der bald darauf in der Gestalt eines weißlichen Flaums erscheint. Mikroskopische Beobachtungen zeigt diesen Flaum als einen kleinen Pilz, der unglaublich schnell in den haarigen Theilen der unteren Blattfläche fortwuchert. Die Krankheit theilt sich nun rasch dem Stengel der Pflanze mit, der braune und schwarze Flecken bekommt, und nebst den Blättern abstirbt, nachdem er zuvor die Krankheit auf die Knollen selbst übertragen hat. Die von der Krankheit angegriffenen Kartoffeln machen sich dadurch bemerklich, daß die Haut sich leicht lös't, das Messer beim Einschneiden in dieselben keinen Widerstand findet, beim Einschnitte Jauche ausläuft und ein fauler Geruch, wie bei frisch geschnittenen Pilzen, entsteht. Man will übrigens beobachtet haben, daß die frühreifen gelben Kartoffeln nur ihre Blätter verlieren, ohne selbst zu leiden und daß die blauen Spätkartoffeln am meisten angegriffen werden.

Ganz unversehrt bleiben nur diejenigen Kartoffeln, welche noch von der vorjährigen Ernte her in der Erde geblieben sind.

(Reiseabenteuer des Hausen.) Nicht nur die Zugvögel nehmen beim Jahreswechsel Wanderungen vor, sondern auch die Fische. Mit dem ersten Beginnen des Frühjahrs heben sich die Fische aus der Tiefe zur Oberfläche des Wassers; viele Meerbewohner steigen aus dem Meere in die Mündungen der Flüsse und schwimmen in diesen mit den übrigen Flußfischen stromaufwärts. Man hat diese Wanderungen bald dem Instincte, bald einer eigenen feinern Vorempfindung zugeschrieben. Es sind aber auch partielle Ursachen vorhanden, welche die Wasserbewohner anspornen, Reisen, obwohl auch mit mancherlei Ungemach und Abenteuer vergesellschaftet, zu unternehmen. Unser Hausen z. B. kommt aus dem schwarzen Meere oft 500 Meilen in der Donau hinauf. Die Ursache einer so weiten Reise sind unzählige kleine Wasser-Insecten, die er aus dem Meere mitbringt, und die aller Wahrscheinlichkeit nach zu den Kieferfüßern (Monoculi api) gehören. Sie sitzen ihm gerade vorn an der Stirn und reizen ihn durch ein unaufhörliches Jucken. Daher schwimmt er behende, und oft wie betäubt, an Gegenstände an, und stets gegen den Strom, damit sie durch den mechanischen Impuls der anschlagenden Wassermassen abgespült werden. Kitzelt oder kratzt man ihm den Kopf, so verhält er sich ganz ruhig, und läßt mit sich machen, was man will.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 27. Aug. (Stadtrath-Wahl.) In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde der Partikulier Hr. **Wittig** zum Stadtrath gewählt. Der vorgeschlagene Kandidat hatte 66 weiße Kugeln für sich und nur 22 schwarze gegen sich, und ist mithin mit ganz entschiedener Majorität gewählt worden.

(Elementarschule am Elisabet-Gymnasium.) Der Magistrat machte unter Beifügung der schriftlichen Erklärung des Curatoriums und des Direktors des Elisabet-Gymnasii den Antrag, die Versammlung möge ihre Zustimmung geben, daß von Michaeli ab im Elisabet-Gymnasium eine neue Elementarklasse eröffnet und dem anzustellenden Lehrer 300 Rthl. Gehalt zugesichert werde. Der monatliche Schulbetrag für einheimische Schüler soll 1 Rthl., für auswärtige 1 Rthl. 15 Sgr. betragen, Freischüler aber nicht zugelassen werden. Die Versammlung gab ihre Einwilligung und ersuchte den Magistrat, die in Aussicht gestellte zweite Elementarklasse sobald als nur irgend möglich ins Leben treten zu lassen. Dem weitern Antrage des Magistrats, den Schülern der Tertia und Sekunda, welche nicht am griechischen Unterrichte Theil nehmen, in zwei Stunden wöchentlich noch französischen Unterricht zu gewähren, auch die zu diesem Zweck ausgesetzte Geldsumme zu bewilligen, stimmte die Versammlung bei.

(Taxe an den Ueberfähren an der Oder.) Bei der Durchsicht der vom Magistrat eingesandten Licitationsbedingungen, unter welchen die Oder-Ueberfähren an der Ziegelbastion und oberhalb des Schwimmplatzes auf 3 Jahre verpachtet werden sollen, erklärte die Versammlung sich zwar im Allgemeinen einverstanden, billigte auch die Entrichtung von 4 Pfennigen pro Person, wünscht aber, daß für Kinder unter 12 Jahren nicht 4, sondern nur 2 Pfennige entrichtet werden sollen. — Bei dieser Verhandlung wurde zugleich bemerklich gemacht, daß die Fahr-Taxe von 16 Sgr. pro Jahr für diejenigen, welche in Neu-Scheitnig ein Zimmer gemeinschaftlich bewohnen, zu hoch sei, weil für die ärmeren Bewohner jener Gegend das Erschwingen von 4 Sgr., besonders im Winter-Vierteljahre, durchaus nicht leicht sei. Es wurde, nachdem mehrere Vorschläge verworfen waren, beschlossen, darauf anzutragen, daß für jedes Vierteljahr nur 3 Sgr., also jährlich statt 16 nur 12 Sgr. gezahlt werden dürfen. Schließlich wurde noch der Beschluß gefaßt, die beiden Ueberfähren zusammen, und auch, da sich Gebote für die einzelnen Fähren finden dürften, und dies sogar mehr im Interesse des Publikums sei, jede einzeln in Licitation stellen zu lassen.

(General-Vollmacht für Ablösungen.) Auf Antrag des Magistrats wurde beschlossen, dem Herrn Stadtrath **Biller** eine General-Vollmacht in Ablösungssachen zu Marktgroschen und Laudemien für sämmtliche Kämmerei- und Hospital-Güter zu ertheilen. Eine Vollmacht für Alt-Scheitnig, Ransern, Lehmgruben, Friedewalde, Damsdorf, Domslau und Sambowitz ist dem Obengenannten bekanntlich schon früher ertheilt worden.

(Wahlen.) Zum stellvertretenden Vorsteher des Christophori-Bezirks wurde gewählt Hr. Nadlermeister **Lindner**, und auf Antrag des Magistrats zur Communalsteuer-Deputation Hr. Stadtverordneter **Ackermann**, welcher dem dringenden Wunsche der Versammlung, dies allerdings schwierige und lästige Amt anzunehmen, nachgab.

(Antrag.) Von einem Mitgliede der Versammlung, welchem mehrere mit ihrer Meinung beitraten, wurde bemerklich gemacht, wie wiederum Klagen laut geworden, daß die Notirungen der Getreidepreise am Neumarkt in keiner Weise zuverlässig seien, und die wirklich gezahlten Preise sich meistens höher stellten, als die öffentlichen Blätter nachweisen, und dies hätte, abgesehen von manchen andern Nachtheilen, die eine solche Nachricht bei den Gewerbtreibenden hervorbrächte, noch die besondere schädliche Wirkung, daß die auswärtigen Producenten, in dem Glauben, daß andere Märkte einen höhern Gewinn bringen, den hiesigen Markt nicht besuchen würden. Um eine sichere Ermittelung zu haben, sei es nothwendig, daß fünf vereidete Mäkler, oder wenigstens drei, sich diesem Geschäft unterzögen. Die Versammlung beschloß dies bei dem Magistrat zu beantragen und durch diesen das Polizei-Präsidium um Vollziehung der Anordnung ersuchen zu lassen.

Tagesgeschichte.

Durch an mich ergangene Verfügung ist mir die Abhaltung der auf den 3ten September verabredeten **Versammlung protestantischer Freunde** unmöglich gemacht, welches ich hierdurch anzeige.

Breslau, 29. August 1845.

C. Krause.

---

* **Breslau**, 29. August. — Die in Nr. 200 der Schles. Ztg. enthaltene Mittheilung und zugleich Verwahrung der Herren Czerski, Sänger und Müller gegen die von der Voss. Ztg. gebrachte Nachricht — daß die Christkatholischen in Schneidemühl und Thorn, um ihre Anerkennung von Seiten des Staates zu erwirken, dahin übereingekommen seien, die augsburgische Confession als die Grundlage ihres Glaubens anzusehen — enthält einige so grobe Widersprüche, daß sie zwar jedem aufmerksamen Leser von selbst in die Augen springen; doch aber im Interesse der Schwächeren zur Verhütung von Mißverständnissen besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Die Unterzeichneten erklären zunächst jene Nachricht aus Thorn für völlig grundlos und aus der Luft gegriffen. Dem ist aber nicht so. Denn wenn die erwähnten Häupter der Schneidemühlschen Richtung offen bekennen, daß sie in jener Uebereinkunft, bei deren Leitung der evangel. Consistorialrath H. Romberg stark betheiligt gewesen, nachgewiesen haben — wie ihr Bekenntniß mit der augsb. Confession in den wesentlichen Stücken übereinstimme —, so heißt das, da eine etwaige Abweichung in unwesentlichen Dingen wenig zur Sache beiträgt, nichts anders, als: wir haben ein Bekenntniß angenommen, welches die wesentlichen Bestimmungen der augsburg. Confession enthält. Der Verfasser jener Nachricht hat demnach nur das Unrecht begangen, daß er die Sache mit dem wahren Namen bezeichnete. Ferner, wenn die Unterzeichner in ihrer Mittheilung sagen, daß sie, um einmal zur Ruhe und Sicherheit zu kommen, zu dieser Erklärung, welche ihre Gemeindeverhältnisse unter den Schutz des westphälischen Friedens, der Bundes- und Staatsgesetze stellt, sich bewogen gefunden haben, so wird hierdurch, sollte ich meinen, die innere Gleichheit ihres Bekennntnisses mit der augsb. Confession deutlich genug ausgedrückt; und fällt somit der Vorwurf, welchen jene Männer der Thorner Correspondenz machen, daß sie geeignet oder wohl gar berechnet sei, über ihre Sache Mißverständnisse zu verbreiten, in sich selbst zusammen. Nur immer offen mit der Wahrheit heraus. —β—

** **Hirschberger Thal**, 25. Aug. Börne sagte einmal: „Wenn ich von mir selbst spreche, heiß' ich kurzweg „Börne"; wenn aber Andere von mir sprechen, so heiß' ich „Herr Börne." Wenn diese Mittheilung nun auch grade nicht von allgemeinem Interesse ist, so könnte sie doch einzelnen Subaltern-Beamten an Landrathämtern, Stadtgerichten und bei Regierungen neu, und wenn nicht neu, doch zur Beachtung zu empfehlen sein. Während die höchsten Behörden und Beamten des Staats jedem Gebildeten die ihm gebührende Achtung in allen Zuschriften erweisen — ich kenne wenigstens noch kein Beispiel vom Gegentheil — gestatten es sich einzelne Subaltern-Beamte sogar auf den Adressen das Prädikat „Herr" wegzulassen und zu schreiben „an den Kaufmann A., an den Bauergutsbesitzer B, an den Bürger C, an den Lehrer D" ꝛc. Sie haben aber durchaus kein Recht, den Bürgern des Landes den Ausdruck der Achtung, der in dem Prädikat Herr liegt, zu verweigern. Ich habe schon Mehrere sich sehr unzufrieden darüber äussern hören. Einer derselben wollte das Schreiben uneröffnet an die Behörde mit der Bemerkung zurückgehen lassen, er heiße Herr A, jene Zuschrift möge also an ihn wohl nicht gerichtet sein. Ich schlug den Weg einer öffentlichen Besprechung vor, und dadurch sind diese Zeilen veranlaßt worden, von denen ich wünsche, daß sie gehörigen Orts den beabsichtigten Eindruck machen.

---

* **Warmbrunn**, 28. August. — Das Leben eines Volkes gleicht dem Leben eines Individuums. Wenn man die Lebenskraft erkennen will, so darf man nur seinen Pulsschlag beobachten. Langsam und kaum vernehmbar äußert er sich bei dem Einen, kräftig pocht er bei einem Andern, fieberhaft schlägt er bei einem Dritten. Am Pulsschlage erkennt der Arzt den Gesundheitszustand eines Menschen, der Beobachter der öffentlichen Verhältnisse die Zustände eines Volkes. Personen, die unnatürlich zusammengeschnürt sind, können nicht frei athmen; am Athmen des Publikums kann man ebenfalls erkennen, ob es engbrüstig und geschnürt ist. Das Leben der Bürger fließt oft lange ruhig dahin, und äußert sich nur zuweilen vernehmbarer, zu Zeiten wenn Ungewöhnliches geschieht. Daß solches im Laufe dieses Jahres in unserm Thale sich ereignet hat, wem wäre dies unbekannt! Es ist durchaus nicht meine Absicht, über diese Vorfälle zu berichten; diese werden zu seiner Zeit schon ihre Referenten und Federn finden, damit das Publikum das Licht darüber erhält, welches es erhalten muß. Diese Zeilen wollen vielmehr nur eine einfache Mittheilung über den Ausdruck von Bürgergesinnung machen, der heute aufs Neue stattgefunden hat. Bekanntlich ward Hr. **Schlöffel** wegen des Verdachtes, bei der entdeckten communistischen Verbindung betheiligt zu sein, verhaftet und seiner Freiheit 4½ Monat beraubt. Das köstlichste Gut ist die Freiheit; schon aus diesem Grunde nahm man an seinem Schicksal lebhaft Theil. Diese Theilnahme wurde aber noch durch den Umstand bedeutend gesteigert, daß Alle, die Hrn. **Schlöffel** kannten, eine solche Betheiligung für eine absolute Unmöglichkeit hielten. Ich selbst war einmal Zeuge, daß hier ein Mann, der Jahrelang mit Hrn. Schlöffel Umgang gehabt hat, gefragt wurde: Glauben Sie denn, daß Hr. Schl. irgendwie betheiligt sein kann? Worauf dieser erwiderte: „Halten Sie denn Hrn. Schl. für verrückt?" Seine Feinde schaarten sich aber zusammen, um ihn, wie sie sich ausdrückten, „unschädlich zu machen." Wie sehr aber auch Einzelne daran arbeiteten, die Meinung von seiner Schuld im Volke zu verbreiten, es gelang nur bei Leu=

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 202 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonnabend den 30. August 1845.

(Fortsetzung.)

ten ohne eignes Urtheil und Denen, die Hrn. Schlöffels ehrenwerthen Charakter gar nicht kannten. Die Ueberzeugung von seiner Unschuld war im freisinnigen Bürgerstande so stark verbreitet, daß man einmal über das andere schon den Tag vor seiner Rückkunft bezeichnete. Seine Feinde freuten sich allerdings sehr, wenn er an dem bezeichneten Tage nicht kam und wußten ihre Freude darüber schlecht genug zu verbergen. Vor einigen Wochen erst sagte Jemand: „Wenn Hr. Schlöffel zurückkommt, trink ich eine Flasche Champagner." „Da werden Sie," erwiderte sein Nebenmann, „noch lange warten müssen." Und ein Anderer antwortete bei einer ähnlichen Aeußerung: „Da möchte man lieber weinen, als Champagner trinken." — Sonntag den 27. Juli kam Hr. Schlöffel in Eichberg an. Als Nachmittags die Nachricht davon im Kursaal laut wurde, waren im Laufe von kaum 1 Stunde zwischen 60 und 70 Rtl. gezeichnet, um ihm auf irgend eine Weise die lebendigste Theilnahme auszusprechen. Die Art und Weise blieb noch unbestimmt. Lange wußte man nicht, in welcher Form man sie aussprechen solle. Es ward mit Hirschberg gemeinschaftlich ein abendliches Festessen beabsichtigt, an dem Hrn. Schl. der silberne Ehrenkranz überreicht werden sollte. Die vielverkannten Gebirgsbewohner wollte man dadurch zu allgemeiner Mitfreude einladen, daß das ganze Hochgebirge von den Hochsteinen bis zu den Friesensteinen an 5—10 Punkten durch Freudenfeuer erleuchtet werde. Unser ganzes Thal war in Verruf gekommen; jene Flammen konnten symbolisch andeuten, daß das Volk die tüchtige Gesinnung von Männern aus seiner Mitte zu würdigen wisse, daß die Bewohner des Thales Freunde des Lichts sind und nichts gemein haben mögen mit den im Fenstern schleichenden Tendenzen. Schl. fühlte sich damals, als man die Einladung an ihn richtete, noch zu angegriffen und lehnte sie ab; jene Idee konnte daher nicht sofort ausgeführt werden. Hirschbergs Bürger haben bereits durch Ueberreichung eines silbernen Ehrenkranzes ihre Theilnahme ausgesprochen, und heut ist es von Seiten Warmbrunns geschehen. Hr. Gasthofbesitzer Finger von hier fuhr heut nach Eichberg und überreichte Hrn. Schl. einen in Breslau kostbar gearbeiteten Pokal mit der Inschrift: „Dem Ehrenmanne, der für Volkswohl kräftig stritt und schuldlos litt." Das Etui, in dem der Pokal sich befand, zeigte, daß beide Künstler im Geschmack mit einander gewetteifert hatten. Die Ueberreichung geschah nicht im Namen Warmbrunns allein; es hatten vielmehr viel Fremde aus allen Gegenden der Provinz und außer derselben sich daran betheiligt. Von Seiten Hirschbergs nahm Hr. Porzelanfabrikant Ungerer an der Ueberreichung Theil. Sie können wohl denken, daß dies für den wackern Schl. eine neue Ueberraschung war. Allerdings hatte er in der Hausvoigtei in Berlin wenig Kunde von den Sympathien erhalten künnen, die für ihn im Volke vorhanden sind. Man ist aber schon so weit herangereift, um einen ehrenwerthen Character zu unterscheiden. Eine stolze Handlung, wie die heut von hier ausgegangene, ist ein frischer Pulsschlag der Bürgergesinnung. Es giebt einen edlen Bürgerstolz; man will ihn noch häufig vermissen. Göthe, der heut vor 96 Jahren geboren wurde, sagt: „Nur Lumpe sind bescheiden." Hat er Recht?

---

* Von der Klodnitz, 26. Aug. — Einem in der bürgerlichen Gesellschaft Höherstehenden Hände und Rock zu küssen, ist eine alte polnische Sitte. Der ungebildete Theil dieses Volkes weiß nicht anders seine Ergebenheit darzulegen, als durch diese sklavische Erniedrigung. Da er dieses nun gegen Jedermann, ohne Rücksicht des Standes, thut, so muß es auffallen, daß uns das Kirchenblatt belehren will: „der Oberschlesier küsse den Priestern nur die Hand und den Rock, um sie (die Priester oder die Röcke?) zu heiligen durch Küssen und Ehrerbietung, wie einst der erste christliche Kaiser Konstantin der Große die Wunden des Paphnutius auf dem Concil zu Nicäa ehrfurchtsvoll küßte." Ich glaube es nicht, und das Kirchenblatt gewiß auch nicht, daß sich unser oberschlesischer Landmann solche schöne Gedanken bei seinem Küssen macht. Nein! Nein! Er will nur seiner Gewohnheit gemäß seinen schuldig glaubenden Respect versichern, weiter Nichts; und daß er es auf eine so erniedrigende sklavische Weise thut, dafür kann er nicht, sondern nur diejenigen, die sich solches gefallen lassen, und ihnen die Hände schon von weitem entgegenstrecken. Wie kann es einem wahrhaft gebildeten Menschen wohl thun, sich von seinen Mitmenschen belecken zu lassen, wie man es etwa von einem Hunde gewöhnt ist? Möchte doch das Volk bald so stolz werden, und sich dieser Erniedrigung schämen, dann würde es gewiß besser um unser Oberschlesien stehen! Ganz anders aber würde sich die Sache stellen, wenn gebildete Personen den Priestern die Hände küßten. Diese müßten allerdings entweder die Priesterweihe in den Augen haben, und diejenigen, welche sie empfangen haben, wenn sie auch durch die heilige Salbung nicht unbedingt (Worte des Kirchenblattes!) zu Engeln geworden sind, doch als ganz besonders von der Gottheit begünstigt betrachten, oder sie thäten es nur aus Schein und Heuchelei. Daß sogar aus den höhern Ständen, wie das Gerücht geht, es welche gäbe, die außer dem Händeküssen, die Stuben, worin ihre protestantischen nächsten Verwandten als Gäste logirten, von Geistlichen durchräuchern ließen, um das zurückgelassene Ketzerische herauszutreiben, und die frühere Heiligkeit wieder herzustellen, will ich zwar nicht ganz in Abrede stellen, möchte aber der Meinung sein, daß das Letztere nur der Reinlichkeit wegen geschehen sei.

---

* Kreis Groß-Strelitz. — Auf meinen Reisen habe ich bis jetzt immer gefunden, daß man sich für Pflaster-, Brücken- und gute fahrbare Wege, welche mit großen Kosten hergestellt worden sind, einen Zoll geben läßt. Jetzt aber ist mir das Gegentheil vorgekommen. Wer es sehen will, begebe sich nach Ujest, und fahre von dort nach Gleiwitz; da wird er 1/4 M. von Ujest beim Dorfe Niestrowitz in einer Sandwüste, in welcher nur wenige knieholzartige Kiefern und Wachholdersträuche wachsen, einen Schlagbaum finden, auf einem Wege, der der Schrecken aller Fuhrleute ist; denn Jeder, welcher nur mittelmäßig seinen Wagen beladen hat, muß hier sein Vieh halb todt fahren, da der Wagen bis nahe an die Achsen in den Sand versinkt. Jeder frägt sich erstaunt, für was wohl der Zoll erhoben wird, und da nicht leicht einer sich Solches entziffern kann, so kommt es wohl mitunter vor, daß wegen Verweigerung des Zolles recht derbe Schlägereien entstehen. Manche behaupten, der Zoll würde für die Brücken und das Pflaster (?) der Stadt Ujest erhoben. Das ließe sich hören, wenn der Schlagbaum kurz vor der Brücke stände. So passiren aber die Meisten diesen Weg, ohne Ujest zu berühren, und dafür, daß sie diese Stadt nur von weitem sehen können, werden sie doch keinen Zoll geben dürfen. Andere sagen wieder, daß es eine uralte Gerechtsame sei, und sind dabei vollkommen beruhigt, da das Alte ihnen ehrwürdig ist. Ich selbst bin der Meinung der Letzteren, (d. h. ohne jedes Alte ehrwürdig zu finden), daß man das Geldeinnehmen als eine „alte Gerechtsame" beibehalten, aber vergessen hat, welche Verpflichtungen dafür man dem Fuhrmanne schuldig ist. Wäre es nicht an der Zeit, daß die Stadt Ujest und das betreffende Dominium diesen Zoll, der Spott der ganzen Gegend, aufhöbe, oder wenigstens den Weg selbst dafür in den Stand setzten, daß jeder doch sähe, wofür er zahle. Der Zöllner wohnt gegen 200 Schritte vom Schlagbaume entfernt. Dies bewirkt in der Nacht öfters einen Aufenthalt von einer halben Stunde und darüber, ehe der verschlafene Einnehmer, nachdem mit großer Mühe sein Haus gefunden, herausgetrommelt worden ist. Also noch einmal, läßt man sich bezahlen, so leiste man auch etwas dafür, denn ohne dieses bleibt auch die älteste Gerechtsame äußerst lächerlich. H. Brose.

---

* Gleiwitz, August. (Spät kömmst du, doch du kömmst.) Endlich ist auch von hier ein Anschluß an die in No. 148 dieser Zeitung ausgesprochenen Protestation erfolgt; es würde derselbe jedenfalls zahlreicher gewesen sein, wenn man nicht so engherzig gewesen wäre, die Aufforderung nur unter der Hand Einzelnen zugehen zu lassen. Im Gebiete des freien Gedankens, der freien Forschung, da soll und darf keine Bevorzugung nach materieller Maßnahme stattfinden. Man muß den Muth haben, seine Meinung, seine Grundsätze öffentlich auszusprechen, es muß dies unter jeder Bedingung und ohne alle Rücksicht für andere Interessen geschehen. Doch — es fängt wenigstens an, bei uns zu tagen, und wir kommen, wenn auch spät. So werden wir doch hoffentlich wohl auch mit mancher Angelegenheit unserer Communal-Verwaltung ans Ziel kommen.

---

*Leobschütz, 24. August. (Verspätet.) Den 8ten und 9ten d. M. wurden unter dem Vorsitze des Hrn. Regierungs- und Schulrathes Dr. Vogel die Maturitätsprüfung von 16 Abiturienten des hiesigen Gymnasiums und den 14ten und 15ten die öffentlichen Examina aller Klassen der Anstalt abgehalten. — Auf herkömmliche Weise wurde den 16ten das Schuljahr durch eine Festlichkeit, bestehend in einem Redeactus und der Promulgation der ascendirenden Schüler durch den Direktor der Anstalt und einem sehr gelungenen Festgesange, comp. vom Gymnasiallehrer Tiffe, beschlossen. — Nach dem diesjährigen Jahresberichte war der Bestand der Lehrer-Bibliothek unserer Anstalt nach einer Zählung zu Ende Juli: 2031 Werke, 4674 Bände; der Bestand der Jugendb: 1919 Werke, 3428 Bände; Summa beider Bibl. 3950 Werke, 8102 Bände. — Durch die Munificenz der hiesigen Commune ist es möglich geworden, den Turnplatz mit vielen zweckmäßigen Geräthschaften zu versehen, und somit bei der Gymnasialjugend an den durch Hrn. Gleis geleiteten, wöchentlich zweimal stattfindenden Uebungen unausgesetzte rege Theilnahme zu erwecken. Wie verlautet, ist unsere Commune bereit, den Turnern einen andern nicht minder geräumigen Uebungsplatz anzuweisen. σ—r—ϱ

Ober-Glogau. Montags den 25. d. M. stürzte sich im Delirium des Nervenfiebers ein junger Mann von 19 Jahren, aus dem Fenster des zweiten Stockes. Glücklicher Weise traf er auf ein züfällig vor dem Hause im Wagen angespanntes Pferd, und entging auf diese Weise einer unvermeidlichen Zerschmetterung des Körpers. Ausser Quetschungen des linken Knies und der Hüfte waren keine Merkmale der äusseren Gewalt zu sehen, und der Kranke vermochte noch mit Unterstützung bis in sein Zimmer zu steigen. Es steht jedoch zu befürchten, daß dieser Vorfall die Krankheit, deren Verlauf schon im Anfange einen ungünstigen Ausgang in Aussicht stellte, um so eher einem unglücklichen Ende entgegenführen wird.

---

* Neumarkt, 27. August. — Die hiesige christkatholische Gemeinde erhielt heut von dem hiesigen Bürger und Ackerbesitzer Hrn. Wekker einen Morgen Acker zur Anlegung eines Friedhofes.

Liegnitz. Von der königl. Regierung zu Liegnitz ist der Ingenieur-Lieutenant a. D. Groß, anderweit als Bau-Senator zu Glogau und der Kaufmann A. E. Schrinner als Rathsherr ebendaselbst, bestätigt worden.

Grottkau, 24. August. — Die Getreide-Ernte ist bei uns vorüber und die Früchte sind auch so ziemlich gerathen. Bei Allem dem aber steigen die Getreidepreise allwöchentlich sehr bedeutend und wir sehen einer sehr traurigen Zukunft entgegen. Bei uns ist der größte Theil der Einwohner sehr arm und die Verdienste werden immer geringer, so daß der unbemittelte Bürger, der lediglich nur auf seine Händearbeit angewiesen ist, fast nicht mehr im Stande ist, für sich und die Seinigen die nöthigen Lebensmittel zu verdienen. Und wo bleiben Holz, Kleidung, Miethe und die königl. Abgaben?

Fromme Wünsche.

1. Blumenmarkt. Wohl nicht leicht irgendwo, selbst nicht in dem kleinsten Stadtnestchen, wird das Feilbieten der Blumen und Früchte, in ästhetischer Hinsicht, so vernachlässiget als in der Hauptstadt. Ueber der Gosse (Gerinne), in Winkeln und an anderen unwürdigen Stätten; auf Radwern und anderem rohen Gestell, in meist schmutzigen Gefäßen, von keineswegs allzureinen Händen, werden uns die schönsten und erquikkendsten Gaben der Natur, oft von üblem Geruch durchduftet, dargeboten (dies gilt meist auch von den Gemüsen). Und doch verdienen Blumen und Früchte, gleich den Erzeugnissen der Kunst und des Gewerbes, ja mehr, eine schön geordnete, anmuthige Schaustellung, und vor Allem, die vollkommenste Reinlichkeit! Sie würden dann wesentlich beitragen, die Hauptstadt zu verschönern, und besonders die Blumenliebe, an welcher sich die sittliche Würde der Frauen, wie der Werth der Männer an der Liebe zur Musik, offenbaret, erhöhen.

Nach Art der Pariser Blumenhallen, würden sich dazu geschmackvoll gebaute, auf gefälligen Säulen ruhende, zinkbedachte, durch Luft erwärmbare, auf beiden Seiten durch Fenster verschließbare, Arkaden mit vorspringendem, chinesischen Dach, wie es scheint, am besten eignen. Der Hauptplatz dazu entlang der Riemerzeile, die dann, angemessener, Jouvelen- oder Blumen-Seite heißen könnte. Welch' reizende Zusammenstellung des Kostbarsten in Kunst und Natur! Gewiß! Unser Hauptplatz würde dadurch einer der schönsten in Deutschland. Die Kinder der Flora und Pomona hätten dann würdige Stätten, an welchen sich selbst die Zartesten der Frauen gern und freudig bewegen, und die jeder Schönheitsforderung genügen würden, zumal wenn innen mit Geschmack erfüllt, und Abends durch Gas beleuchtet. Aber auch anderswärts möchten, für ferner Wohnende, ähnliche, wenn auch kleinere Hallen, zweckmäßig sein. Etwa auf dem Ritterplatz, dem Tauentziens-Platz, dem Mauritius-Platz, dem Platz vor der Königsbrücke u. s. w. Vielleicht auch auf der Promenade, bei allen Thoren. (Wird dereinst die Kräuterkirche abgebrochen: so könnte eine Blumenhalle an deren Stelle treten, und der Platz dann „Blumen-Platz" heißen, wodurch die „Blumengasse" ihre rechte Bedeutung erhielte.)

Das schöne Plänchen auszuführen, möchte wohl eine Actiengesellschaft am Leichtesten und Zweckmäßigsten vermögen. Die hochverehrten Väter der Stadt würden es gewiß billigen und das Vermiethen der einzelnen Abtheilungen fruchtbar machen. Mit etwa tausend Actien zu je 25 Thalern würde wahrscheinlich das Ganze herzustellen sein.

2. Straßen-Namen. Unsere Hauptstadt hat noch nicht daran gedacht, sich in ihren Straßen-Namen veredelnd, wie Paris und Andere, die großen Männer und Frauen des Landes, durch Uebertragung ihrer Namen auf sie, dankbar zu ehren. Blücher und Tauentzien, Beide nicht Schlesier, ausgenommen. Wohl haben wir Thier-Namen: Einhorn-, Hirsch-, Roß-, Wallfisch- und Ziegen-Gassen, und die Hummerei; Handwerks-Namen, denen die Oertlichkeit längst nicht mehr entspricht: Gräupner-, Graupen-, Mäntler-, Mehl-, Messer-Gassen, Schmiede- und Schuhbrücken, vordere und hintere Bleichen; kirchliche und aristokratische: Altbüßer-, Bischofs-, heilige Geist-, Ketzer- und Junkern-Straßen; sinnleer: Anger-, große und kleine Feld-, goldne Rade-, große und kleine Groschen-, Hinter-, Klingel-, Kohlen-, Holz-, Letzte-, Neue-, Neue Welt-, Nieder-, Offene-, Lange und Kurze-, Reusche-, Röhr-, Rosen-, Schwert-, Stern-, Tannen-, Taschen-, Teich-, Weiden-, Wein-, Weintrauben- und Zwinger-Gassen u. s. w. Aber Namen großer Schlesier haben wir nicht. Alle Wissenschaften schmücken neue Entdeckungen mit den Namen der Entdecker, und dies ist das beste Creditiv ihrer Unsterblichkeit. Städte aber sollen ihre Plätze und Straßen mit ihnen, oder mit Namen, welche an die Großthaten des Volks erinnern, zumal die Hauptstädte, denen vorzugsweise obliegt, das heilige Feuer der Vaterlandsliebe, der Wissenschaft und Kunst, und jeglichen Fortschritts zu nähren, und den Nachkommen zu bewahren, ehrend bezeichnen. Die Namen großer Männer und Frauen und ihre Thaten sollen das Gedächtniß aller folgenden Geschlechter erfüllen, und sie zur Nachahmung reizen. In den Schulen wird wohl da und dort davon gesprochen, die spätere Zeit aber bleicht und verwischt Beides: Namen und That, nur allzugewöhnlich. Im täglichen Gebrauch allein, und an den Straßentafeln bleibt die dankbare Erinnerung immer lebendig, viel mehr selbst, als im Anblick theurer Monumente, denen Schlesien überdies wenig geneigt ist.

Es ist daher ein Umtaufen alter Namen (z. B. der Hummerei in „Garve'sstraße"), und die Beilegung neuer Namen für neue Straßen nach den vorstehenden Grundsätzen sehr wünschenswerth und, wie zu hoffen, des allgemeinen Beifalls gewiß.

3. Deiche (Dämme) und Brücken. Die Erfahrung lehrt, daß die Beten aller Ströme, in dem mittleren und unteren Laufe, fortwährend, mehr und weniger, je nach dem Maß der Mischung des Wassers mit Erdtheilen, sich erheben. Auffallend geschieht dies, z. B. an allen Flüssen Ober-Italiens, namentlich am Po und an der Etsch. Aber auch bei allen Strömen Europa's, welche westwärts in die Meere münden: Düna, Niemen, Weichsel, Oder, Elbe, Weser, Ems, Rhein, Seine, Loire, Garonne, Guadiana, Tajo, wird diese Erhebung sehr bemerkbar. Alle haben (wie der Nil unterhalb der Cataracten, wie die Tiber von Rom bis zur Mündung; wie der Rhone unterwärts Avignon; wie die Wolga von Moskau bis Astrachan; wie der Hoango im Flachland China's; wie die Donau vor und hinter dem eisernen Thor), ein zu geringes Gefälle, als daß das Wasser seine Mischtheile vollständig bis zum Ausguß ins Meer fortzutragen vermöchte. Diese (Sand-, Kies-, Thon-, Lehm-, Kalk-, Moor-) Theile fallen darum früher oder später zu Boden, eine Schicht über die andere, jährlich, ja allaugenblicklich, und erhöhen immerdar das Bete. Große Anschwellungen (das langsamer fließende, gewöhnliche Wasser thut es ohnehin nicht), waschen sie nicht weg, weil die größere Geschwindigkeit der Bewegung nur die obere Wassermasse ergreift, die unteren wenig, — wie die am heftigsten bewegten Meeresfluten die unteren Schichten gar nicht berühren, außer an flachen Ufern —; vielmehr häufen sie in größerem Maaß den Niederschlag durch die Reibung der oberen gegen die unteren Schichten, welche, gegen jene, eine feste, schiefe Fläche bilden, über die das stürmende Gewässer hinabstürzt. So denn wachsen die Beten der Ströme unaufhörlich, und steigen zu Binnendämmen auf.

Die Italiener, wo diese Umgestaltung schneller vor sich geht (weil dort die Flüsse von höheren Bergen stürzen, mehr Detritus, als andere, mitbringen, und einen verhältnißmäßig kürzeren Lauf haben), wissen das gar wohl. Sie erhöhen darum die Dämme ihrer Flüße fortwährend in größeren oder kleineren Zeiträumen. Das Bete des Po's z. B. liegt an vielen Stellen schon der Höhe neben den Dämmen stehender Häuser gleich, und dieser Strom würde, ohne seine noch höheren, starken Dämme, fast die Hälfte der Lombardei in ein Binnenmeer verwandeln. Bei alledem, oder vielmehr: eben darum ist er, wie der Nil, Ganges, Indus, Gambia, Mississippi und alle Westströme Europa's, — auch die ostwärts gehende Donau — ein arbeitender, d. h. ein solcher, der durch die Füllung seiner Mischtheile die Mündung verriegelt, und das Meer, immer weiter hinaus, erfüllt, — das Land wachsen macht. So namentlich auch Weichsel und Oder und Niemen.

Aus diesen Erfahrungssätzen folgt, daß mit den Beten auch die Schwellungen steigen, und daß, wo die menschliche Thätigkeit die Deiche nicht gleichmäßig erhöht, diese überflutet, und wo sie, zumal ihre Kronen, zu dünn, oder schlecht construirt, zerrissen und ausgeschweift werden müssen, wie wir dies an der Oder im Laufe eines Jahres, leider! zweimal gesehen. An der Weichsel erwuchs aus solchen Fehlern ein noch weit gräßlicheres Unglück.

Ich will hier nicht des Dammbaues auf dem Fürstenwege — aus reinem Sande! — umständlicher gedenken, den schon nach wenigen Wochen der bloße Regen gerichtet, und die nächste Oderschwellung auf die angrenzenden Aecker zurückschwemmen wird, — Aecker, deren Besitzer gleichwohl auch einigen Anspruch auf Schutz ihres Eigenthums zu haben scheinen —, sondern nur der unmittelbaren Oder- und Ohlau-Deiche. Die ganze Ufergasse, die im letzten Frühling, wie ihre hinteren Nachbaren, so sehr gelitten, bleibt fortwährender Gefahr ausgesetzt, bis die Dämme überall, erhöht, und wo dahinter nicht gleich hohes Land verbreitert werden.

Die Höhe giebt die bisher gemessene höchste Höhe des Pegels, über welche hinaus der Damm wenigstens noch vier Fuß steigen muß. Die Breite darf, an der Krone, wegen des mächtigen Seitendrucks des Stromes, nicht geringer als sechszehn Fuß, und die Krone muß, wie bei Straßen, gewölbt sein, damit sie nicht so leicht zerweiche. Auf beiden Seiten muß der Damm regelrecht dossirt, mit Rasen belegt, fortwährend in gutem Stande erhalten, und daher von Sachverständigen häufig untersucht werden. Auf der Wasserseite ist es gut, daran Zainel — Korbruthen — zu pflanzen, weil sie die Oberfläche des Dammes festhalten, und weil das Wasser mit den beweglichen, dünnen Stengeln spielt, während es an starke, feste Gegenstände stößt. Der innere Bau der Dämme ist gemeinhin fehlerhaft. Es muß ein reiner Pise-Bau, d. h. ein solcher sein, da Erdschicht nach Erdschicht festgestampft wird; das Material dazu nur fette Erde, oder Thon (Lehm). Faschinenbauten sind nur interimistische Nothbauten für augenblickliche Abhilfe; als bleibende Bauten taugen sie nichts, selbst nicht als Wandschirme, weil das Wasser daran stößt und das Gebäu innen hohl wird. Quaiartige Verpfählungen und Mauern auf der Wasserseite sind bei Weitem besser, weil sie stärker widerstehen, wenn selbst stark gebaut.

Sehen wir uns nun ein wenig um, wie unsere Dämme beschaffen. Die Ufergäßler hat die Erfahrung darauf geleitet, den Damm vor ihren Thüren zu erhöhen. Sie haben nun im oberen Theile der Gasse darauf ein Streifchen Erde geschüttet, etwa 3 — 4 Fuß breit und eben so hoch. Damit glauben sie, genug gethan zu haben. Sie würden aber, bliebe es dabei, bei der nächsten Hochschwellung bald die traurige Erfahrung des Gegentheils machen. (Sie haben, seit die älteren Häuser stehen, den Damm schon dreimal erhöht, wie man an den Schwellen der Thüren sehen kann.) Weiter hinab ist dort der Damm überall zu niedrig, bei dem Laurentius obenein nicht regelrecht hergestellt, namentlich auch, wie fast durchgängig, schlecht dossirt, die Risse an der Wand nirgends ausgebessert, und auf das Rückwärts, wie auf die Krone, gar nicht geachtet. Ein starker Regen schon weicht die Letztere, weil flach und uneben, so ein, daß man im Kothe kaum fortkommen kann, und Pfützen überall stehen. Wie muß erst eine Ueberflutung wirken!

Mehr und weniger finden sich gleiche Fehler an dem Damm weiter aufwärts bis über Grüneiche, an der alten Oder (dort wird das linke Ufer an der Fürstenbrücke auch — mit Sand ausgebessert), und an allen Dämmen am linken Ufer, auch an der Viehweide. Besonders verdienen die Marienauer und die unmittelbaren Ohlaudämme bis zur Stadt herab, eben so, wie der Weidendamm, die gründlichste Ausbesserung und durchgängige Erhöhung, mit Einschluß der beiden Durchrisse, welche die Gesammtfluten der Oder und Ohlau an letzterem zweimal nach einander ausgeschweift.

Die Holländer und Friesen sind, wie weltbekannt, die besten Deichmeister. Sie nehmen es mit der ganzen schrecklichen Wucht des Meeres selber auf, selbst wenn es wüthend, in gerader oder Keil-Richtung seine Wasserberge an die Deiche schleudert. Lernen wir von ihnen, so weit wir es, um mit der Gewalt eines Stromes siegend zu ringen, bedürfen! vor Allem lernen wir ihre Vorsicht, denn die Gefahr muß man mit dem Fernrohr voraus, nicht mit der Loupe, wenn sie schon da ist, beschauen.

Ich komme zu den Brücken, von welchen derselbe Höhengrundsatz gilt, wie von den Deichen. Darnach aber sind sie Alle zu niedrig, zumal die Dombrücke, wie die Sommerschwellung augenscheinlich gemacht. Ihre Widerherstellung liegt dem Fiskus ob, daher die Verspätung, wiewohl die Brücke dringend nöthig für das Publikum, welches die Versäumniß bezahlen muß, ohne Grund, wie es scheint, da die Unterhaltung der Fähre nicht zu seinen Pflichten gehört. Es bleibt, nach so vielem Dinteverlust, wie man sieht, beim Alten. Dieselbe Höhe, dasselbe Holz! Und wie schöner doch und sicher wäre dort (und statt der hölzernen Sandbrücke auch hier) eine Kettenbrücke! Freilich hätte auf diese viel mehr, als auf hölzernes Flickwerk, verwendet werden müssen; die Ersparnisse aber der nächstfolgenden Jahre, und noch vielmehr der späteren, würden das Ausgabenplus doppelt, ja zehnfältig ersetzen. Ce n'est, que le premier pas, qui toute! Aber auch hier fehlt das Fernrohr. Eine Kettenbrücke, in rechter Höhe hängend über dem Strom, zumal wo er, wie dort und bei der Sandbrücke zusammengeschnürt wird, folglich stärker stößt, weit schneller stürzend, bietet dem Eise und den Fluthen kein Hinderniß, und kann daher von ihnen nicht beschädiget werden. Ist eine solche Brücke nur in sich selbst fest, so überdauert sie ein Jahrhundert, und bringt die Anlagekosten in wenigen Decennien, durch die Ersparniß der Reparaturen, wieder ein. Der Staat aber ist unsterblich, zählt daher nicht, wie der einzelne Mensch, nach Jahren; ein Jahrhundert ist für ihn ein Tag und er darf und soll darnach, was er geistig oder körperlich baut, berechnen. Im Verhältniß soll das auch eine Hauptstadt.

Nebenher eine Bemerkung über die sogenannten Eisböcke. Auch sie sind zu niedrig und stehen zu nahe, außerdem lassen ihre großen Zwischenräume allzubreite Schollen durch, welche sich dann, vom wirbelnden Wasser unter der Brücke gewendet, an die Pfähle stoßen. Hinter der ersten Reihe sollte, in der Mitte der Lücken, etwa 20—30 Fuß entfernt, eine zweite Reihe von Eisböcken stehen, damit die großen Schollen jeden Falles zerbrochen und die Anhäufung der Eisstücke vor der Brücke vermindert werde. Die Kettenbrücken bedürfen keiner Eisböcke.

D.

Kartoffelbier.

Wir haben Gelegenheit gehabt, jetzt ein solches im Januar gebrautes Kartoffelbier, nach bayrischer Art bereitet, zu versuchen, wie solches der Oekonomie-Director Kuntze nach seiner bis jetzt noch nicht allgemein bekannten Methode bereitet, und wir gestehen mit Vergnügen, daß dieses Bier allen Ansprüchen, die man an gesundes und wohlschmeckendes Getränk nur machen darf, ent-

spricht. Jetzt bleibt allein zu wünschen, daß dieser Fabrikationszweig recht bald an Ausdehnung gewinne, was um so mehr zu erwarten steht, als nach den eingesehenen überzeugenden Kalkulationen die Kosten des Kartoffelbieres gegen das Malzbier, bei gleichem innern Gehalte, sich wie 4 zu 7 verhalten, so daß also auch die Bedingung der Wohlfeilheit erfüllt wird. Zu bemerken ist noch, daß das Kuntzesche Kartoffelbier ein wirkliches nährendes Bier, nicht blos ein aus Syrup oder Zucker erzeugtes methartiges Getränk ist, welchem der Hopfen allein einen bierartigen Geschmack giebt, und wie letzteres jetzt jedoch häufig von Berlin aus als Kartoffelbier angepriesen wird.

Kostenberechnung von 3000 Tonnen Bier à 1050° nach Hermbst.

A. Bei einer Malzbrauerei.

3000	Scheffel beste Gerste à $1\frac{1}{3}$ Rtl.	4000 Rtl.
75	Klafter buchen Darrholz à 4 Rtl.	300 =
1086	Arbeiter zum Malzen u. Brauen durch ein halbes Jahr à $7\frac{1}{2}$ Sgr.	$271\frac{1}{2}$ =
720	Arbeiter zum Brauen im 2ten Halbjahr	180 =
3000	Scheffel Malz zu schroten à 1 Sgr.	100 =
150	Klftr. kiefern Holz zum Brauen à 2 Rtl.	300 =
1500	Pfd. Hopfen à 15 Sgr.	750 Rtl.
	Braumalzsteuer 1500 Ctr. à 20 Sgr.	1000 =
	Extraordinaria	$98\frac{1}{2}$ =
	Summa	7000 Rtl.

daher kostet 1 Tonne Malzbier 2 Rtl. 10 Sgr.

B. Bei einer Kartoffelbrauerei.

3600	Scheffel Kartoffeln à 10 Sgr.	1200 Rtl.
600	Scheffel Gerste à $1\frac{1}{3}$ Rtl.	800 =
15	Klafter buchen Darrholz à 4 Rtl.	60 =
1600	Brau- und Malzleute durchs ganze Jahr à $7\frac{1}{2}$ Sgr.	400 =
600	Scheffel Malz zu schroten à 1 Sgr.	20 =
150	Klftr. kiefern Holz zum Brauen à 2 Rtl.	300 =
1500	Pfd. Hopfen à 15 Sgr.	750 =
	Braumalzsteuer von 300 Ctr. à 20 Sgr.	200 =
	Anfuhrlohn auf angekaufte Kartoffeln	150 =
	Extraordinaria	120 =
	Summa	4000 Rtl.

Daher kostet 1 Tonne Kartoffelbier 1 Rtl. 10 Sgr.

Verkauft der Kartoffelbrauer sein gleich gutes Bier nur zu den Selbstkosten des Malzbieres, so bleibt schon ein sehr bedeutender Netto-Gewinn von mindestens 3000 Rtl.

K.

Dreisylbige Charade.

Geld ist fast immerdar der Sylben erst' und dritte,
Und mancher Geldmann hat deshalb das erste Paar;
Doch treibt das Ganze ihn zu unvorsicht'gem Schritte,
So kommt sein Hab' und Gut sehr leicht wohl in Gefahr.

G. R.....r.

Actien-Course.

Breslau, 29. August.

Bei geringem Geschäft in Fonds und in Aktien keine wesentliche Veränderung der Preise.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 117 Br. Priorit. 103 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. $109\frac{1}{2}$ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. $115\frac{1}{2}$ bez. u. Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Priorit. 102 Br.
Rhein. Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. 106 Br.
Ost-Rheinische (Cöln-Minden) Zus.-Sch. p. C. $106\frac{1}{2}$ bez. u. Gld.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. $108\frac{3}{4}$ u. $\frac{5}{8}$ bez.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. $110\frac{1}{2}$ Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 101 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. abgest. 104 Br.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 112 Br.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. $98\frac{1}{2}$ Br. $\frac{5}{12}$ G.

Nachtrag zu dem Programm für das am 15. September stattfindende landwirthschaftliche Fest.

I. Die Mitglieder des schlesischen Vereins für **Pferderennen** haben der bestehenden Uebereinkunft zufolge freien Eintritt zur Thierschau zu beanspruchen. Diejenigen dieser Herren, welche von der Befugniß Gebrauch machen wollen, werden daher ergebenst ersucht, vom 1. September c. ab die in ihren Händen befindlichen Aktien und Karten (Schleifen) des Rennvereins in dem Bureau des Festcomitee's (im Universitätsgebäude) abzugeben und dagegen die erforderlichen **Eintrittskarten** zur Thierschau in Empfang zu nehmen.

II. Die **Loose**, welche außer den Actien und Eintrittskarten verkauft werden, geben dem Inhaber nur den Anspruch auf die Theilnahme an der Verloosung der angekauften Viehstücke und landwirthschaftlichen Erzeugnisse, **keinesweges** aber **den Zutritt** in die geschlossenen Räume der Thierschau und des Festes. Zu diesem berechtigt nur der Besitz einer von dem Festcomitee ausgefertigten Actie oder Eintrittskarte.

III. Außer den bereits ausgebotenen Prämien wird auch ein von Herrn Generallieutenant Grafen v. Nostitz gestifteter Ehrenpreis für das edelste aus **Pferden aller Länder** hiermit ausgelobt.

IV. **Füllen**, unter 2 Jahr alt, dürfen zwar auch gestellt, werden aber nur in Ermangelung älterer mit den Seite 6 des Programms verheißenen Prämien bedacht werden.

V. Die Schauthiere sowohl, als die zum Ankauf anzubietenden, müssen am Tage der Schau und des Festes (15. September) **früh um 7 Uhr** auf dem Schauplatze (der Wiese bei Grüneiche) den mit der Vorschau und dem Ankaufe beauftragten Mitgliedern des Comitee's **vorgestellt** werden.

Für die Unterkunft der zu stellenden Rinder und Schafe in der Nacht vom 14ten zum 15ten ist insofern gesorgt, als dieselben in dem dicht an dem Schauplatze belegenen Ochsenstalle untergebracht werden können. Die Führer haben sich daher bei ihrer Ankunft am Tage vor dem Feste an den dort wohnhaften Schaffner zu wenden.

Die Pferde finden Aufnahme in dem an der Scheitniger Barriere gelegenen Gasthofe, in welchem die Trainir-Anstalt sich befindet.

Wer die Beschaffung von Futtermitteln verlangt, wolle sich vorher an Herrn Gutsbesitzer Lübbert auf Zweybrodt wenden.

VI. Zu würdiger Ausstattung der in dem Universitätsgebäude stattfindenden **Producten-Ausstellung** werden die Herren Land- und Forstwirthe der Provinz, welche ausgezeichnete oder sonst merkwürdige Hervorbringungen in irgend einer Art des Feld-, Garten- oder Waldbaues erzielt haben, ergebenst ersucht, dieselben zu gedachter Ausstellung möglichst bald anzumelden und bis zum 4. September im Universitätsgebäude an den Oberpedell Herrn Elsner einzuliefern.

VII. Dasselbe Ersuchen um baldigste Anmeldung und Einlieferung im Universitätsgebäude ergeht auch an diejenigen Herren, welche die Ausstellung **landwirthschaftlicher Maschinen, Werkzeuge und Geräthschaften** zu beschicken die freundliche Absicht haben.

Breslau den 28. August 1845.

Das landwirthschaftliche Fest-Comité.

Schlesischer Verein für Pferde-Rennen.

Diejenigen unserer Herren Districts-Commissarien, welche noch mit Einsendung von Actiengeldern im Rückstande sind, ersuchen wir hierdurch ganz ergebenst, diese nun endlich einziehen und sobald als möglich an uns gelangen lassen zu wollen, damit wir unsere Kassen-Sachen reguliren können und der Abschluß des Jahres-Berichts durch dies Versäumniß nicht unnöthig verzögert werde. Breslau, den 27. August 1845.

Das Directorium.

Bekanntmachung.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Restauration im Bahnhofe zu Canth soll vom 1. Januar 1846 ab auf $3\frac{1}{4}$ Jahre anderweit verpachtet werden, und steht hierzu ein Licitationstermin

Sonnabend den 27. Septbr. c., Nachmittags 4 Uhr

in unserm Hauptbureau auf dem hiesigen Bahnhofe an. Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verpachtungsbedingungen sowohl im genannten Bureau, als auch bei der Bahnhof-Inspection in Canth während der Amtsstunden eingesehen werden können. Breslau den 28. August 1845.

Das Directorium.

Niederschlesische Zweigbahn.

Der von uns geforderte 5te Einschuß ist auf die Quittungsbogen No. 510 bis 513 incl., 1840 bis 1843 incl., 1891 bis 1894 incl., 1896 bis 1899 incl., 2395 bis 2396 incl., 2803 bis 1811 incl., 8099 bis 8123 incl., 8238 bis 8287 incl., 8718 bis 8722 incl. bis jetzt nicht eingezahlt worden.

Die Inhaber derselben werden daher hierdurch aufgefordert, den rückständigen Einschuß mit 9 Rthlr. 17 Sgr. 2 Pf. nebst Verzugszinsen und 2 Rthlr. Conventional-Strafe für jeden Quittungsbogen binnen 4 Wochen an unsere Haupt-Kasse abzuführen, widrigenfalls die bereits geleisteten Einzahlungen verfallen, die Quittungsbogen selbst aber für erloschen erklärt werden müssen.

Zugleich machen wir hierdurch bekannt, daß wir die **ursprünglichen Actien-Zeichner**, sofern sie 45 pCt. eingezahlt haben, aus der **persönlichen Verpflichtung** entlassen haben. Glogau den 26. August 1845.

Die Direction der Niederschlesischen Zweigbahn-Gesellschaft.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Sonntag den 31. August c. wird Nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr ein Extrazug von hier nach Lissa abgehen und von dort 7 Uhr Abends zurückkehren.

Breslau den 30. August 1845. Die Betriebs-Inspection.

v. Glümer.

Trebnitz-Zdunyer Actien-Chaussee.

Die Herren Actionaire der Trebnitz-Zdunyer Chausseebau-Gesellschaft werden hierdurch aufgefordert,

die **achte** Einzahlung zur Vereinskasse mit **zehn** Procent des gezeichneten Actien-Betrages,

in den Tagen vom 11ten bis 17. September c.

in der Kanzlei des Justiz-Commissarius Thebesius hierselbst gegen dessen Quittung, unter Production der Quittungsbogen, zu leisten, indem wir gleichzeitig auf die §§. 17 und 18 der Statuten hinweisen. Militsch den 22. August 1845.

Directorium der Trebnitz-Zdunyer Chausseebau-Gesellschaft.

Verlobungs-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Die am 27. d. M. stattgefundene Verlobung unserer Tochter Minna mit dem Kaufmann Herrn Moritz Schwerin aus Namslau beehren wir uns Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Oppeln, den 27. August 1845.

J. Cohn und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Minna Cohn.
Moritz Schwerin.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere eheliche Verbindung beehren wir uns statt jeder besondern Meldung hierdurch anzuzeigen.

Hirschberg u. Grottkau d. 25. August 1845.

Wilhelm Kretschmer.
Adelaide Kretschmer, geborne Bittner.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Mittag $10\frac{3}{4}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, Wilhelmine, geb. Denso, von einem gesunden Knaben beehrt sich statt besonderer Meldung hierdurch anzuzeigen

Weber, General-Pächter.

Wiersba den 28. August 1845.

Entbindungs-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Die heut Nacht 12 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem Mädchen zeigt hierdurch ergebenst an

v. Frankenberg-Lüttwitz.

Bielwiese den 28. August 1845.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 7 Uhr starb nach mehrwöchentlichen Leiden in Golkowitz, Rybnicker Kreises, mein geliebter Schwager, der Deconomie-Verwalter Eduard Fliegner, in einem Alter von 28 Jahren 8 Monaten an den Folgen der Ruhr; ich zeige dies entfernten Verwandten und Freunden zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen statt besonderer Meldung hiermit an.

Ratibor den 27. August 1845.

Gustav Stanjeck, Justiz-Kommissarius.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr starb unser lieber Ernst in dem Alter von 1 Jahr 4 Monat an Magen-Erweichung. Diese traurige Anzeige statt jeder besonderen Meldung.

Dobrzyn den 27. August 1845.

Der Gutsbesitzer Bandelow nebst Frau.

Todes-Anzeige.

Diesen Morgen entschlief zum höhern Licht die verwittw. Frau Kaufm. Hellwig, geb. Schäfer, im 78sten Jahre.

Breslau den 29. August 1845.

Die Hinterbliebenen.

F. z. ⊙ Z. 2. IX. 6. J. ▭ III.

Neisse, den 28. August. — Der nächste Gottesdienst in der hiesigen christkatholischen Gemeinde wird künftigen Montag, den 1sten September, durch Hrn. Prediger Vogtherr aus Breslau abgehalten werden.

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 30sten, neu einstudirt „Von Sieben die Häßlichste." Lustspiel in 4 Akten, nach Tolds Erzählung von Louis Angely.

Sonntag den 31sten: „Lucrezia Borgia." Tragische Oper in 3 Aufzügen von Felix Romani. Musik von Donizetti. Lucrezia, Madame Palm-Spatzer, als vierte Gastrolle. Gennaro, Hr. Bahrdt, vom Stadt-Theater in Riga, als zweite Gastrolle; Alfonso, Herr Scheibler, vom Stadttheater in Königsberg, als Gast.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1) Quartiermeister Kartscher,
2) Frau Riemermeister Bittner,
3) Wittwe Zimmermann,

können zurückgefordert werden.

Breslau den 29. August 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Concert-Anzeige.

Wegen Ermangelung eines Orchesters für heute kann das Concert erst am Sonnabend den 6. September im Saale der Universität stattfinden.

Albert Küstner.

In Liebich's Garten

Sonnabend den 30. August

Großes Instrumental-Concert und Gesangfest

unter Leitung des Herrn **Ad. Köttlitz.**

Abends Beleuchtung und bengalisches Feuer. Entree à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr. Anfang 4 Uhr.

Sonntag den 31. August

Großes Nachmittag-Concert

unter Leitung des Herrn **Ad. Köttlitz.**

Weiß'sches Lokal, Gartenstr. N. 16,

Sonnabend den 30sten August

großes Nachmittag-Concert der Steyermärkischen Musik-Gesellschaft.

Anfang $3\frac{1}{2}$ Uhr.

Entrée à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Bekanntmachung.

Mehrere unter der Burgbastion gelegene städtische **Eisgruben** sollen auf 3 Jahre anderweitig vermiethet werden; hierzu steht auf **Freitag den 26sten September d. J. Vormittags 11 Uhr** auf dem rathhäuslichen Fürstensaale ein Termin an, zu welchem Miethslustige hierdurch eingeladen werden. Die Vermiethungs-Bedingungen können in unserer Rathsdienerstube eingesehen werden.

Breslau den 26. August 1345.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Der Anbauer Wenzel Stollarz zu Hochkretscham ist durch das Erkenntniß vom 7ten August 1845 für einen Verschwender erklärt worden, und demselben daher fernerhin kein Credit zu ertheilen.

Leobschütz den 7. August 1845.

Patrimonial-Gericht über Hochkretscham und Turkau.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung des circa 1700 Klaftern betragenden Brennholz-Bedarfs für die hiesigen Garnison- und Lazareth-Anstalten pro 1846 wird ein Licitations-Termin auf den 4ten September d. J. in unserm Dienst-Local festgesetzt, wozu Lieferungslustige hiermit eingeladen werden.

Die Lieferungs-Bedingungen können täglich während der Amts-Stunden bei uns eingesehen werden. Die Unternehmer haben eine Caution zum 10ten Theile des Lieferungs-Objectes zu bestellen und sich damit schon zum Termin zu versehen.

Breslau den 15ten August 1845.

Königl. Garnison-Verwaltung.
Waecker. Eckert.

Bekanntmachung.

Die Restauration in dem hiesigen Schießwerder soll nach erfolgter Licitation auf Ein Jahr vom 1. October d. J. ab verpachtet werden. Zur Licitation steht Termin am **11. September d. J., Vormittags 11 Uhr** auf dem rathhäuslichen Fürstensaale an.

Die Bedingungen sind in der Rathsdienerstube einzusehen und wegen Besichtigung der Localitäten haben sich Pachtlustige an die Herren Gastwirth Briehl und Seifensieder-Aeltesten Reichelt zu wenden.

Breslau 28. August 1845.

Die städtische Schießwerder-Deputation.

Königschießen.

Nachdem beschlossen worden ist, das diesjährige **Königschießen** vom 31. August bis 3. September zu feiern und am 3ten September mit einem allgemeinen Mittagsmahle zu beschließen, laden wir unsere verehrten Mitbürger zur recht zahlreichen Theilnahme an dem Schießen und an dem Mittagsmahle ein und bemerken Folgendes:

1) Sonntag den 31. August Nachmittags wird das Fest mit dem Empfange des vorjährigen Schützen-Königs im Schießwerder eröffnet,
   Montags, Dienstags und Mittwochs (1sten, 2ten und 3. September) findet das Schießen statt, welches Mittwochs Punkt 1 Uhr geschlossen wird.
2) Die Einlage beträgt 16 Sgr., und die Prämie des Schützenkönigs besteht außer einer goldenen Medaille in 72 Rthlr. ohne allen Abzug.
3) Mittwochs (3ten September) Mittags 2 Uhr findet das Königsmahl im Schießwerder statt, zu welchem jedem Bürger das Einladen von Gästen gestattet ist.
4) Der Betrag des Couverts ohne Wein ist auf 15 Sgr. festgesetzt.
5) Listen zur Unterzeichnung für die Theilnahme an dem Mahle liegen bis Montag den 1. September Abends 6 Uhr bei den Herren:
   Gastwirth **Briel** (Schmiedebrücke im golden Zepter),
   Hutmacher **Rother** (Ohlauer Str. 86),
   Kaufmann **Hertel** (daselbst 56 im Comtoir), und
   Seifensieder-Aelteste **Reichelt** (Reusche-Straße 67),
   so wie bei dem Schützenschreiber im Schießwerder aus.

Breslau den 23. August 1845.

Die städtische Schießwerder-Deputation.

Makulatur-Auction.

Es sollen mit höherer Genehmigung mehrere Entr. alte nutzlose Acten, theils unter Bedingung des Einstampfens an Papiermüller, theils zum allgemeinen Gebrauch für Handelspersonen, Mittwoch, als den 10. September c. a., Nachmittags 2 Uhr in meiner Kanzlei meistbietend verkauft werden. Kaufs-Bedingungen sind hier einzusehen.

Trebnitz den 27. August 1845.

Der Königl. Landrath.
v. Poser.

Edictal-Citation.

Nachdem über das Vermögen des Ziegeleibesitzer Carl Wagenknecht zu Wahren am 25. März d. J. der Concurs-Proceß eröffnet worden, so ist ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger auf:

den 25. September d. J., Vormittags 9 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumt worden. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen, und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden. Dyhernfurth, den 30. Mai 1845.

Das Generallieutenant von Strantz'sche Gerichts-Amt der Herrschaft Dyhernfurth.

Bekanntmachung.

Der von der ehemaligen Lieutenant von Witowski'schen Besitzung mit No. 4 bezeichnete Bauplatz wird zum Verkauf im Meistgebot gestellt, und haben wir hierzu Termin den 26. September c., als an einem

Freitag früh um 10 Uhr

anberaumt, welcher in unserem Sessions-Zimmer abgehalten wird.

Ohlau den 22. August 1845.

Der Magistrat.

Acker-Verpachtung.

Es sollen die dem Hospitale zu St. Bernhardin zugehörigen, ohnweit der Knopfmühle vor dem Ohlauer Thore gelegenen, sogenannten Parschner Acker-Parcellen

No. 26 dritten Antheil 2 Morgen 74 QR.
" 27 " " 7 " 37 "
" 1 der Lache " 2 " 138 "

zusammen 12 Morgen 69 QRuthen, vom 1sten Januar 1846 ab, auf 6 hintereinander folgende Jahre verpachtet werden und es ist hierzu ein Bietungs-Termin auf den 1sten September d. J. Nachmittag um 4 Uhr im Hospital zu St. Bernhardin festgesetzt.

Die Verpachtungs-Bedingungen konnen bei dem Hospital-Schaffner Herrn Claus vom 1sten August c. ab in den Vormittagsstunden eingesehen werden.

Breslau den 15. Juli 1845.

Das Vorsteher-Amt des Hospitals zu St. Bernhardin.

Bekanntmachung.

Die auf den 1sten September c. Nachm. 3 Uhr angekündigte Auction von

6 Mastochsen

wird nicht in No. 13, Rosenthaler Straße, sondern in No. 7 neue Kirchstraße (Nicolai-Thor) abgehalten werden.

Breslau am 29. August 1845.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 1. Sept. c. Vorm. 10 Uhr sollen im Auctions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42,
eine Parthie feiner Roth- und Rheinweine so wie Champagner
und
eine Parthie ächter Bremer- und Hamburger-Zigarren
öffentlich versteigert werden.

Breslau den 26. August 1845.

Mannig, Auctions-Commissar.

Das Dominium Brustawe beabsichtiget die zur Herrschaft Brustave gehörige Erb-Lehnscholtisei zu Ober-Frauenwalde, Trebnitzer Kreis, zu verkaufen oder auf 12 Jahr zu verpachten. Dieselbe besteht aus:

12 Mrg. Gartenland,
574 — ganz vorzüglichem tragbaren Acker, größtentheils Weizenboden,
161 — gute Wiesen,
13 — Teiche,
119 — Wald.

Außerdem ist eine Windmühle dabei und 120 Rthlr. jährliche Silberzinsen, sowie von 6 Dreschgärtnern die Dienste.

Käufer oder Pachtlustige können des Nähere bei unterzeichnetem Rentamt erfahren.

Rentamt Brustawe bei Festenberg den 21sten August 1845.

Welsch.

Gesucht wird

ein Rittergut,

wo möglich in der Nähe Breslau's oder einer Stadt, wo Eisenbahn-Verbindung vorhanden. Gewünscht wird ein **schönes Schloß** mit angenehmer Umgebung, guten (nicht baulichen) Gebäuden, dankbarer Boden und gesundes lebendes Inventar. Als Anzahlung werden 30—35000 Rthl. offerirt. Der Kaufpreis kann sich von 60—100,000 Rthl. bewegen, wenn solcher sich zu 5 % nachweislich interessirt. Offerten wird dankbar der Commissionair **F. A. Lange** zu Breslau, neue Kirchgasse No. 6, entgegennehmen, und wird die höchste Discretion versichert.

Ein Gut von 261 Morgen Weizenboden, incl. 17 Morgen Wiesen, die Gebäude in gutem Zustande, 1 Meile von Strehlen, ist für 10,500 Rthlr. sofort zu verkaufen. Näheres Altbüßerstraße No. 41.

Zu Kloch-Ellguth bei Trebnitz ist das neugebaute, 2 Stock hohe Gasthaus mit Tanzsaal, an der Chaussee, nebst Brau- und Brennerei zu Michaeli d. J. auf 3 Jahre zu verpachten. Die näheren Bedingungen sind bei dem Dominium zu ersehen.

In einer unserer belebtesten Provinzial-Städte Schlesiens ist aus freier Hand ein am Ringe gut gelegener frequenter Gasthof zu verkaufen. Das Nähere ertheilt
C. A. Schumann, Schmiedebrücke N. 53.

Auf dem Dom. Ruppersdorf sind 2 Zugochsen und ein halbgedeckter breitspuriger Jagdwagen mit eisernen Achsen zu verkaufen.

Die Dominia
Niklasdorf, Kreis Strehlen, und
Groß-Tinz, Kreis Nimptsch
offeriren guten alten Weizen zu Saamen.

Weißen Saamen-Weizen,
1845r Ernte, von vorzüglicher Güte und Keimfähigkeit, offerirt das Dominium Groß-Mochbern bei Mettkau, an der Schweidnitz-Breslau-Freiburger Eisenbahn, zum Verkauf.

Das Dominium Petersdorf bei Jordansmühl bietet 6 bis 800 Scheffel gut conservirten weißen Weizen zu Saamen zum Verkauf an.

Wagen-Gesuch.

Ein gebrauchter, leichter, noch guter, halbgedeckter, breitsp. Wagen wird zu kaufen gesucht. Adressen übernimmt Herr Kaufm. Plautze an der Ohlaubrücke.

Ferdinand Hirt,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Breslau, am Naschmarkt No. 47. — **Ratibor,** am großen Ring No. 5.

Bei G. Basse in Quedlinburg erschien, vorräthig in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt**, für Oberschlesien in der Hirt'schen Buchhandlung zu **Ratibor**, für **Krotoschin** bei E. A. Stock:

Hülfs-Tabellen

zur Berechnung des runden Holzes nach seinem kubischen Inhalte. Für Forstbediente, Holzhändler, Zimmerleute u. s. w.

Von R. Boßmann. 8. Geh. 10 Sgr.

Als ein für Jedermann nützliches Buch ist zu empfehlen, vorräthig in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdinand Hirt**, in **Krotoschin** bei **E. A. Stock** — Liegnitz bei Reisner — Glogau bei Flemming — Schweidnitz bei Heege — auch in Gleiwitz bei Landsberger — Neisse bei Hennings — Oppeln bei Gogel — Glatz bei Prager vorräthig:

☞ **Neunte!! — Auflage** von
Sammlung und Erklärung von

(6000) fremden Wörtern,

welche in der Umgangssprache, in Zeitungen und Büchern oft vorkommen.

Vom Dr. und Rector W. J. Wiedemann. Preis 12½ Sgr.

☞ Selbst der Herr Professor Petri hat dies Buch als sehr brauchbar empfohlen. — Es enthält die Rechtschreibung und richtige Aussprache der im gemeinen Leben oft vorkommenden Fremdwörter, deren Sinn man häufig nicht versteht, die man so oft unrichtig auffasst und selbst unrichtig ausspricht.

Im Verlage von **Johann Ulrich Landherr** in **Heilbronn** ist soeben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen vorräthig, in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdinand Hirt**, in **Krotoschin** bei E. A. Stock:

Neueste und bewährte Entdeckung,

wie neben dem Gebrauche einiger wenigen Medikamente und einem angemessenen Verhalten

durch das bloße süße Brunnenwasser

die Folgen der Selbstbefleckung, die unwillkürlichen nächtlichen Saamenergießungen und der weiße Fluß auf das gründlichste und zuverläßigste geheilt und die geschwächten Kräfte der Mannheit zu dem höchsten Grade der Vollkommenheit gebracht werden können.

Durch Erfahrungen und untrügliche Proben verbürgt.

Zur Belehrung für Eltern und Lehrer.

Zwölfte verbesserte Original-Auflage.

8. Broschirt. Preis 1 Rthlr. 7½ Sgr.

☞ Vorstehende Schrift, von welcher bereits **zwölf** starke Original-Auflagen in 22,000 Exemplaren und mehrere Uebersetzungen veranstaltet worden, ist so bewährt, daß keine weitere Anpreisung nöthig sein wird. — Viele Tausende nahe und fern verdanken ihr vollkommene Genesung, da die Heilmittel, welche sie angibt, die einzig wahren sind, den innern Krankheitsstoff, der bis jetzt so oft unheilbar geblieben, zu heilen.

Am 1. August d. J. erschien die 1ste Lieferung der

Dritten Auflage
von

Löhr's Buch der Mährchen

im Schillerformat.

Das ganze Werk bildet **2 Bände**, à 500 Seiten, welche in

6 Lieferungen à 10 Sgr.,

jede mit einer schönen Radirung, nach Zeichnungen von Cl. Ruß, in den Zwischenräumen von je 14 Tagen bis Mitte October ausgegeben sein werden.

Eines unserer vortrefflichsten Mährchenbücher für Jung und Alt ist nun durch diese wohlfeile und zweckmäßig ausgestattete Ausgabe **Allen zugänglich**, und wird bald in keinem Hause mehr vermißt werden. Wien, im August 1845.

H. F. Müller's Kunsthandlung.

Vorräthig in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdinand Hirt**, in **Krotoschin** bei **E. A. Stock.**

Im Verlage der **Gebrüder Reichenbach** in Leipzig erschien soeben, vorräthig in **Breslau** und **Ratibor** in der Buchhandlung von **Ferdinand Hirt**, in **Krotoschin** bei E. A. Stock:

Deutsches Anwaltbuch.

Ein Handbuch zur auswärtigen Proceßführung in allen deutschen Landen, nebst Verzeichnissen sämmtlicher Sachwalter in Deutschland,

von

Joh. C. Imm. Buddeus, Reg.- und Consistorial-Rath,

und

Arthur Buddeus, Gerichts-Director und Advocat.

32 Bogen Lex.-Oct. Preis 2 Thlr.

Das Anwaltbuch enthält die übersichtlichen Darstellungen der Rechts- und Gerichts-Verfassung aller deutschen Staaten mit besonderer Berücksichtigung des Wechsel- und Handelsrechts. Es giebt daher eben so wohl dem praktischen Juristen (**Anwälten, Gerichts- und Verwaltungsbehörden**) alles für den **auswärtigen Rechtsgeschäftsverkehr** zu wissen Nöthige an die Hand, wie es andererseits bestimmt ist, den Nichtjuristen (**Banquiers, Fabrikanten, Kaufleuten**), welcher zur Anstellung einer Klage oder irgend eines Rechtsgeschäfts **im Auslande** — innerhalb der Grenzen Deutschlands — eines auswärtigen Sachwalters bedarf, zur Wahl, Information und Bevollmächtigung, wie auch zur Beurtheilung und **Controle** desselben in den Stand zu setzen. Die **Verzeichnisse der Sachwalter** in allen deutschen Staaten werden jedem Käufer erwünscht sein.

Bei jeder Witterung. **Lichtbild-Portraits.** Im Zimmer aufgenommen.

J. Brill, Daguerreotypist, **Ring 42**, Naschmarkt- und Schmiedebrücke-Ecke.

Wohnungs-Veränderung.

Wegen Verkauf des bisher von mir Schuhbrücke No. 8 bewohnten Hauses habe ich meine **Tapeten-, Bronce- und Polsterwaaren-Handlung,** so wie auch mein Tapezier-Geschäft nach der Bischofsstraße No. 16, vis à vis dem Hôtel de Silésie verlegt. Dies hiermit ergebenst anzeigend bitte ich unter Zusicherung der besten und billigsten Bedienung um fernere gefällige Aufträge.

A. Glasemann.